

Nr. 1107

Jenseits der tödlichen Grenze

von Kurt Mahr

Das Jahr 426 NGZ, der Neuen Galaktischen Zeitrechnung also, die im Jahr 3588 n. Chr. begann, scheint sich zu einem schicksalhaften Jahr für die Menschheit und die übrigen sternfahrenden Völker der Galaxis entwickeln zu wollen.

Die Kosmische Hanse - sie wurde von Perry Rhodan als interstellare Handelsmacht mit völkerverbindenden Aufgaben und als Verteidigungsinstrument gegen die destruktiven Machenschaften der Superintelligenz Seth-Apophis gegründet - hat auch die Porleyter-Krise, die schwerste Prüfung in ihrer 426jährigen Existenz, überstanden.

Doch die nächste Bedrohung folgt auf dem Fuß. Schauplatz ist der Frostrubin, den Perry Rhodan mit der aus 20 000 Einheiten bestehenden Galaktischen Flotte anfliegt.

Dort stoßen die Terraner auf die Endlose Armada, einen Heerwurm aus Millionen und aber Millionen von Raumschiffen, dessen Führung Pläne mit dem Frostrubin hat - und auch Pläne mit der Galaktischen Flotte, die niemand von den Betroffenen gutheißen kann.

Und so, in nahezu aussichtsloser Lage, von einer gewaltigen Übermacht bedrängt, bleibt den Terranern nur die Flucht.

Diese Flucht führt in das Nichts - JENSEITS DER TÖDLICHEN GRENZE ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Terraner ist nicht bereit, die Galaktische Flotte in die Endlose Armada einzureihen.

Eric Weidenburn - Er kommt als Beauftragter des Armadaherzens.

Taurec - Der Beauftragte der Kosmokraten führt die Qalaktische Flotte über die tödliche Grenze.

Jercygehl An - Der Cygride kehrt zu seinen Leuten zurück.

Bruke Tosen - Ein Toter meldet sich.

1.

»Armadaschlepper«, sagte Waylon Javier.

Die Gruppe von acht Reflexen war vor wenigen Minuten auf der Bildfläche des Orters materialisiert. Taster hatten die Form der unbekannten Flugobjekte analysiert und festgestellt, daß es sich um quaderförmige Gebilde handelte. Goon-Blöcke wurden sie genannt; sie bildeten, soweit man aus der Beobachtung eines kleinen Bruchteils auf das Ganze schließen konnte, das Standard-Antriebssystem der Endlosen Armada. Man fand sie in allen denkbaren Größen und Konfigurationen an den Raumschiffen der Armada. Als selbständige, von Robotmechanismen gesteuerte Einheiten versahen sie den Dienst von Schleppern, die überall dort eingesetzt werden konnten, wo ein Fahrzeug der Hilfe bedurfte.

Perry Rhodans Gesicht verriet die Sorge, die er in diesem Augenblick empfand.

»Wir lassen sie bis auf zwanzig Lichtsekunden herankommen«, entschied er, ohne den Blick von der Bildscheibe des Orters zu wenden. »Dann warnen wir sie.«

»Sie werden sich nicht warnen lassen«, sagte Taurec, der sich der Einäugige nannte, obwohl er über zwei gesunde Augen verfügte, die von leuchtend gelber Farbe waren und an die Sehorgane eines Tigers erinnerten.

»Sie sind ein Teil des Planes, den das Armadaherz verfolgt.«

Die Galaktische Flotte, ein Verband aus zwanzigtausend Einheiten, die die Liga Freier Terraner und die Kosmische Hanse gemeinsam aufgeboten hatten, stand im Vorfeld des Frostrubins. Das computergestützte Bild zeigte Millionen kosmischer Trümmerbrocken, die um das Rotierende Nichts kreisten. Voraus stand eine siebzigtausend Fahrzeuge umfassende Einheit der Endlosen Armada. Den Rückweg aus dem Trümmerfeld verlegten weitere 180 000 Armadaschiffe. Frei blieb der BASIS und der von ihr geführten Flotte nur der Weg hinüber zu jener Grenze, die den Tod bedeutete: zum Rand des Rotierenden Nichts. Perry selbst hatte die Galaktische Flotte in diese Lage manövriert. Als unversehens der siebzigtausend Einheiten starke Verband vor ihm auftauchte, hatte er den unbekannten Befehlshaber der Endlosen Armada um Verhandlungen gebeten. Eine Autorität, die sich das »Herz der Endlosen Armada« nannte, antwortete ihm, daß sie an Verhandlungen nicht interessiert sei und bestimmte Pläne mit der Galaktischen Flotte verfolge. Das war, worauf Taurec anspielte.

»Es ist mir gleichgültig«, antwortete Perry trocken, »was das Armadaherz vorhat. Ich bin an gewisse Verhaltensmaßregeln gebunden und werde mich nach ihnen richten, sobald es an der Zeit ist.«

Taurec, der sonst keine Gelegenheit versäumte, eine Entscheidung des Terraners spöttisch zu kritisieren, schwieg. Die acht Schlepper näherten sich mit steter, mäßiger Geschwindigkeit. Der Hyperkom, der von der Konsole des Kommandanten aus zu bedienen war, lag auf der Frequenz 118,3 MHef, die von den Schiffen der Armada bevorzugt für Kommunikationszwecke benutzt wurde. Perry zog den leuchtenden Energiering des Mikrophons zu sich heran und aktivierte den kleinen Translator, den er um den Hals trug.

»Zwanzig Lichtsekunden«, sagte Waylon Javier.

»Hier ist Perry Rhodan, Sprecher der Galaktischen Flotte.« Der Translator übersetzte seine Worte in Armadaslang, jenen Jargon, mit dem die zahlreichen Völker unterschiedlicher Herkunft, die die Besatzungen der Armadaschiffe bildeten, sich untereinander verständigten. »Die acht Schlepper, die sich meinem Verband nähern, haben zwei Minuten Zeit, ihre Absicht kundzutun. Erfolgt keine oder eine nicht akzeptable Erklärung, werde ich die Fahrzeuge zurückweisen.«

Seine Meldung wurde aufgezeichnet und in regelmäßigen Abständen wiederholt. Eine Batterie von Transformgeschützen richtete sich den acht Schleppern entgegen und zielte auf einen Punkt etliche tausend Kilometer diesseits des Standorts, den sie erreicht haben würden, wenn die zwei Minuten abgelaufen waren.

Von der Frist waren nur noch zwanzig Sekunden übrig, als der Empfänger sich meldete. Eine Stimme, bei deren Klang Perry unwillkürlich zusammenzuckte, erklärte in Armadaslang, und der Translator übersetzte:

»Ich spreche im Auftrag des Herzens der Endlosen Armada. Wir kommen in friedlicher Absicht. Jeder Abwehrversuch wird als Feindseligkeit ausgelegt und entsprechend geahndet.«

Perry sah sich um. An den Mienen, die sich ihm zuwandten, las er ab, daß Waylon Javier, Taurec und Jen Salik die Stimme ebenfalls erkannt hatten.

Sie gehörte Eric Weidenburn, dem Eiferer.

*

»Weidenburn, zeig dein Gesicht«, sagte er hart. »Ich habe mit dir zu reden.«

Der Empfänger schwieg.

»Die letzte Warnung, Weidenburn. Du läßt mich wissen, was du vorhast, oder ich zerblase dich zu Staub!«

Der Bildschirm leuchtete auf. Weidenburn erschien, und jedermann starrte ihn verwundert an.

»Mach dich nicht unglücklich«, sagte er. »In fünfzehn Minuten bin ich an Bord. Wir reden über die Sache.«

»Park deine Schlepper abseits und komm alleine«, trug Perry ihm auf. »Was ist das für ein Ding über deinem Kopf?«

Die Frage war überflüssig. Jedermann kannte das violettschimmernde, tennisballgroße Leuchtgebilde, die Armadaflamme, die jeder Angehörige der Endlosen Armada eine gute Handbreit über der höchsten Erhebung seines Körpers trug -gleichgültig, wie dieser Körper beschaffen war.

»Es ist das Siegel der Identität«, antwortete Eric Weidenburn stolz. »Ich war im Armadasiegelschiff.

Man hat mir die Armadaflamme verliehen. Ich bin ein Armadist.«

Ein fanatisches Feuer leuchtete aus den großen, wasserblauen Augen, die einen merkwürdigen Kontrast zu den negroiden Zügen des Gesichts bildeten. Auch das Haar paßte nicht zu Weidenburns dunkelhäutiger Erscheinung: Es war Hellbraun, sanft gewellt und halblang gestutzt. Weidenburn war knapp 1,80 Meter groß; aber infolge eines ausgeprägten Hangs zur Hagerkeit wirkte er schwächlich, fast kränklich. Die Art, wie er sich kleidete, vermochte nicht, den Eindruck des körperlich Herabgekommenen zu mildern. Er bevorzugte alte, abgetragene Raumschiffmonturen, die ihm gewöhnlich zu weit waren und um die Glieder schlotterten.

Nein - Eric Weidenburn wirkte nicht beeindruckend. Nur wer das Feuer sah, das aus den blauen Augen leuchtete, der begann zu ahnen, daß in diesem Mann mehr Kraft inne-wohnte, als seine äußere Erscheinung verraten wollte.

»Du hast mich gehört«, sagte Perry Rhodan. »Park deine Schlepper abseits und komm allein an Bord.«

Weidenburn neigte zum Zeichen des Einverständnisses den Kopf. Perry wollte die Verbindung trennen, da begann der Dunkelhäutige noch einmal zu sprechen.

»Ich komme«, sagte er mit sanfter Stimme, »um mir von dir das Kommando über die Galaktische Flotte übergeben zu lassen. So will es das Armadaherz, Perry Rhodan.«

Der Bildschirm erlosch. Rings um die Konsole des Kommandanten herrschte betretenes Schweigen. Plötzlich begann Taurec zu lachen. Spott leuchtete aus den gelben Raubtieraugen.

»Dein Posten zieht Wettbewerber an wie das Licht die Motten, Terra-ner«, rief er mit kräftiger Stimme. »Als erster kam ich, um dir das Kommando über die Flotte abzunehmen, und jetzt ist Weidenburn an der Reihe.«

Ein grimmiges Lächeln erschien auf Perrys Gesicht.

»Schlagt euch drum«, sagte er. »Wer von euch beiden siegt, mag mich herausfordern.«

*

Die Bereitwilligkeit, mit der Eric Weidenburn auf Perrys Forderung eingegangen war, er solle seine Fahrzeuge abseits parken und allein an Bord der BASIS kommen, sandte ein warnendes Signal. Er war nicht eingeschüchtert. Er beugte sich dem Willen des anderen, weil er seine eigene Überlegenheit kannte. Es bedurfte nur seines Winks, und die Schlepper rückten an. Wer möchte wissen, wieviel tausend Armadisten sie als Besatzungen an Bord hatten.

Perry empfing Weidenburn in Taurecs und Jen Saliks Begleitung. Der Gelbäugige hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, an allen wichtigen Begebenheiten teilzunehmen. Perry wehrte es ihm nicht. Taurec bezeichnete sich als Abgesandten der Kosmokraten, und wenn auch nach wie vor Unklarheit darüber herrschte, zu welchem Zweck er gesandt worden oder welches seine Botschaft war, so hatte doch Carfesch die Richtigkeit des Anspruchs bestätigt. Taurec verfügte über

bedeutende technische Mittel, die ihn zu einem ernst zu nehmenden Zeitgenossen machen. Es konnte nicht schaden, so argumentierte Perry mit sich selbst, ihn auf seiner Seite zu haben.

»Was war das für eine Narretei mit dem Kommando, das du übergeben haben willst?« eröffnete er die Unterhaltung.

»Keine Narretei, Perry«, antwortete Weidenburn und schüttelte lächelnd den Kopf. »Das Armadaherz betrachtet die Galaktische Flotte als wertvolle Erweiterung der Endlosen Armada. Es hat sich aller Feindseligkeit enthalten, weil die Flotte in die Armada eingegliedert werden soll. Sie wird damit zum Rang einer Armadaeinheit erhoben und bekommt einen bestimmten Standort zugewiesen. Die Besatzungen werden nach entsprechender Indoktrination zum Armadasiegelschiff gebracht und erhalten dort die Armadaflamme. Während der Übergangsperiode führe ich das Kommando über die neue Einheit. Was danach kommt, weiß man nicht.«

»Wer ist das Armadaherz?« fragte Perry ernst.

»Das Zentrum der Endlosen Armada. Der Ort, von dem alle Anweisungen, Befehle und Entscheidungen ausgehen. Unter den Armadisten lebt die Legende, daß dort Ordoban seinen Aufenthalt hat, ein uralter Armadist, der die endlose Reise der Armada von Anfang an mitgemacht hat. Aber niemand ist sicher, ob es diesen Ordoban wirklich gibt.«

»Wie ist es dir bei den Armadisten ergangen?« wollte Jen Salik wissen.

»Sie haben mich freundlich aufgenommen«, antwortete Weidenburn. »Ihr lachtet mich aus, als ich sagte, ich sei der erste menschliche Mitarbeiter der Endlosen Armada. Aber sie wußten es besser. Sie brachten mich zum Siegelschiff...«

»Was ist das für ein Ding?«

»Ich kann es nicht sagen.«

»Du erinnerst dich nicht mehr daran?«

»Ich kann es nicht sagen.«

»Was wurde aus deinen Anhängern? Aus den einhunderttausend Mitgliedern des Förderkreises STAC?«

Der Blick, der Perry aus den großen, blauen Augen traf, verriet Unsicherheit.

»Sie sind ebenfalls im Siegelschiff und werden auf ihre Rolle als Mitglieder der Armada vorbereitet«, sagte Weidenburn; aber seine Stimme klang nicht mehr so selbstsicher wie zuvor.

Perry versuchte, zu erkennen, was sich hinter seiner Stirn abspielte. Er glaubte nicht, daß Weidenburn ihn belog. Auf der anderen Seite schien er nicht genau zu wissen, was aus seinen Begleitern geworden war. Er hoffte und wünschte sich, daß sie sich im Armadasiegelschiff in Sicherheit befanden; aber Gewißheit hatte er nicht.

An dieser Stelle würde er den psychologischen Hebel ansetzen müssen. Eric Weidenburn war längst nicht so von der Richtigkeit seines Auftrags überzeugt, wie er zu sein vorgab. Ge-wiß, er wußte die Überlegenheit der riesigen Armada hinter sich; er trug die Flamme, die ihn zum Armadisten machte. Aber im Herzen trug er Unsicherheit.

»Du weißt so gut wie ich, Weidenburn«, sagte Perry mit schwerer Stimme, »daß ich auf die Forderung des Armadaherzens nicht eingehen kann. Es verbietet sich erstens aus Gründen, die in der Natur des Menschen liegen. Kein terranischer Flottenchef übergibt einfach seine Flotte, weil jemand anders sie haben will. Es verbietet sich zweitens aus rechtlichen Gründen. Ich bin der Vertre-

ter der Liga Freier Terraner und der Kosmischen Hanse, nicht der Eigentümer der Galaktischen Flotte. Ich habe neben meinen Verpflichtungen gewisse Rechte und Vollmachten. Ich kann die Flotte manövrieren lassen - ihr, wenn es zum schlimmsten kommt, den Auftrag geben, gegen einen uneinsichtigen Gegner mit Gewalt vorzugehen. Ich glaube, man würde es mir sogar nachsehen, wenn ich die zwanzigtausend Schiffe zu einem vernünftigen Profit verkaufte. Aber sie einfach herschenken, nur weil es das Herz der Armada sich so wünscht...« Er schüttelte den Kopf »...nein, das kann ich nicht.«

»Soweit hättest du selber denken müssen«, warf Jen Salik tadelnd ein. »Du hättest dem

Armadaherzen klarmachen sollen ...«

»Das Armadaherz nimmt keine Ratschläge entgegen«, fiel Weiden-burn ihm bitter ins Wort. »Ich unternahm einen entsprechenden Versuch und wurde auf recht unzweideutige Art zurechtgewiesen.«

»Was jetzt?« fragte Perry nach einer kurzen, von Verlegenheit erfüllten Pause. »Wir können nicht darauf eingehen. Was geschieht jetzt?«

Eric Weidenburn senkte traurig den Kopf. Er gab keine Antwort.

»Wieviel Frist wird uns gelassen?« wollte Taurec wissen.

»Von einer Frist war nicht die Rede«, erklärte Weidenburn. »Das Armadaherz rechnet damit, daß seine Anweisungen rasch und ohne Widerspruch erfüllt werden.«

Perry stand auf.

»Du kannst ihm keine Ratschläge erteilen«, sagte er entschlossen. »Aber von *mir* kann es soviel Einsicht nicht erwarten. Ich werde ihm zu verstehen geben, daß es sich etwas anderes einf allen lassen muß.«

Weidenburn sah nicht auf. Er reagierte nicht auf Perrys Worte.

»Du bist mein Gast, Eric«, sagte der Unsterbliche. »Ich bitte dich lediglich, dich zur Verfügung zu halten.«

Er schritt hinaus, gefolgt von Jen Salik und Taurec. Sie erreichten die Kommandozentrale, wo sie bereits mit Spannung erwartet wurden.

»Du hättest mich früher um Rat fragen sollen, Terraner«, bemerkte der Einäugige. »Jetzt ist es zu spät.«

Perry sah ihn an.

»Laß dich überraschen, Gelauge«, sagte er halblaut.

*

Perry überließ es Jen Salik, den Kontakt mit dem Herzen der Endlosen Armada herzustellen. Er maß diesem Versuch nur geringe Bedeutung bei. Es war ein Schritt der getan werden mußte; aber er empfand keinerlei Optimismus. Grenzenlose Überlegenheit der einen Seite über die andere macht schlechte Verhandlungspartner. Wie oft hatte er das schon erfahren müssen! Die Loo-wer, die Orbiter, die Porleyter - und jetzt die Endlose Armada. Das Verwirrende an solchen Entwicklungen war, daß der Überlegene meistens in guter Absicht handelte. Er war sicher, daß er dem ändern etwas anbot, was sich nur zu dessen Gunsten auswirken könne. Er glaubte sich nicht nur in materieller Hinsicht, sondern auch auf geistiger Ebene überlegen und sprach dem Verhandlungspartner die Fähigkeit ab, sein eigenes Interesse wahrnehmen zu können.

Die Sünden der Väter, dachte Perry in bitterem Spott, während er auf den Transmitter zuschritt. Zweitausend Jahre zurück - haben wir den Ferronen die Möglichkeit gelassen, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen?

Er erreichte seine Unterkunft und stellte eine Verbindung mit der Ha-miller-Tube her.

»Wie weit ist es?« fragte er.

Es war gut vier Stunden her, seit er zuletzt mit dem geheimnisvollen Gerät gesprochen hatte. Er hatte ihm einen Auftrag erteilt - einen dringenden Auftrag, der unmittelbar auf einem von der Hamiller-Tube selbst entwickelten Plan beruhte.

»Ich brauche noch dreißig Minuten, Sir«, antwortete die körperlose Stimme. »Dann sind wir bereit.«

»Es wird länger dauern«, sagte Per-ry. »Eine Reihe von Vorbereitungen sind vonnöten. Diesmal müssen wir unserer Sache völlig sicher sein. Wie hoch schätzt du das Risiko?«

»Beim Überschreiten der Grenze gibt es kein Risiko«, erklärte die Tube. »Es sei denn, unsere Theorie wäre falsch, was ich nicht glaube. Die eigentliche Gefahr wartet jenseits der Grenze auf uns. Der Verlust der Kausalität. Es werden aufmerksame und zeitraubende Beobachtungen

notwendig sein, bis wir dieses Problem in den Griff bekommen.«

Perry wollte die Verbindung trennen; da fiel ihm noch etwas ein.

»Du hast die Unterhaltung mit Eric Weidenburn mitverfolgt?«

»Ich war so frei, Sir. Ich dachte mir, das läge in Ihrem Interesse.«

»Richtig. Was hältst du davon? Für wie groß erachtet du unsere Chancen, mit dem Armadaherzen zu einer Einigung zu kommen?«

»Ist das eine ernsthafte Frage?« reagierte die Hamiller-Tube hörbar verwundert. »Unsere Aussichten sind gleich null. Ich dachte, Sie wüß-ten das.«

Perry nickte verdrossen.

»Ich hatte es mir gedacht«, sagte er. »Mach weiter, Hamiller.«

Er sah sich um und sprach halblaut: »Gucky, Fellmer - seid ihr irgendwo in der Nähe?«

Es gab einen matten Knall, als sei ein Sektpropfen aus dem Flaschenhals geschossen, als die beiden Mutanten im Hintergrund des Raumes materialisierten. Fellmer Lloyd, der Telepath, hatte die Hand des Ilts ergriffen und sich von diesem mittransportieren lassen.

»Eric Weidenburn«, sagte Perry drängend. »Was hört ihr?« Gucky verzog das Gesicht zu einer Grimasse.

»Ich dachte mir, daß du das wissen wolltest«, klagte er. »Nichts, absolut nichts!«

»Mentalblock?«

»Wir wissen es nicht, Perry«, antwortete Fellmer. »Es gibt keinen Hintergrund - als hätte er seine Erinnerung verloren. Er denkt jeweils an das, was er spricht. Sein Be-wußtsein ist eine dunkle Höhle, in der unmittelbar, bevor er den Mund öffnet, ein leuchtender Gedanke entsteht. Er lügt nicht, soviel steht fest. Ich glaube nicht, daß er überhaupt noch die Fähigkeit des Lügens besitzt.«

»Ein Automat«, fügte der Mausbiber hinzu. »Sie haben ihn in einen Automaten verwandelt.«

»Bleibt auf der Lauer«, empfahl Perry. »Vielleicht ändert sich die Lage. Und haltet euch zu meiner Verfügung, wenn das nicht zuviel verlangt ist. Es wird hier in Kürze eine wichtige Einsatzbesprechung stattfinden. Ich brauche euch dabei.«

Die beiden Mutanten zogen sich zurück. Perry zögerte eine Sekunde; dann aktivierte er den privaten Hy-perkom-Anschluß. Mochte die Ar-

mada zuhören. Große Schlüsse würde sie aus dem abgefangenen Funkspruch nicht ziehen können. Er lächelte, als Atlans Gesicht auf der kleinen Bildscheibe materialisierte.

»Welcher Glanz in meiner armen Hütte«, spottete der Arkonide. »Du mußt arg in der Patsche stecken, wenn du dich zu solch kritischer Stunde an mich erinnerst.«

Perry nickte. »Erraten. Ich brauche deine Hilfe und bitte dich, auf einen kurzen Besuch zu mir herüberzukommen. Ich bin in meinem Quartier, du kennst den Transmit-terkode.«

»Worum geht es?«

»Um die Forderungen, die das Armadaherz stellt. Sie scheinen unannehmbar. Wir bereiten uns auf langwierige Verhandlungen vor.« Er sprach mit unbeteiligter Stimme. An dem seltsamen Blick, den Atlan ihm zuwarf, erkannte er, daß der Freund seine Ausrede durchschaute. »Jen ist im Augenblick dabei, eine Hyper-komverbindung herzustellen.«

»Ich bin schon unterwegs ...«, erklärte der Arkonide.

»Bitte auf Umweg«, fiel ihm Perry ins Wort. »Tu mir den Gefallen: Schau auf der RAKAL WOOLVER vorbei und bring die Musketiere mit.«

»Alle drei?« fragte Atlan verwundert.

»Alle drei«, bestätigte Perry.

*

»Ich bin mir darüber im klaren«, sagte Perry freundlich, »daß mir in nicht allzu ferner Zukunft der Vorwurf der Vorzugsbehandlung gemacht werden wird. Warum immer die drei Musketiere? fragen sich die

Mannschaften. Warum immer die Nachtschwärmer von Waigeo?«

Nikki Frickels Augen leuchteten.

»Laß sie reden«, antwortete sie. »Wir können ...«

»Man könnte die Sache auch aus einem anderen Blickwinkel betrachten«, unterbrach sie Narktor, der unersetzt gebaute Springer mit dem wallenden roten Bart. »Ich für meinen Teil wäre ganz zufrieden, wenn du uns eine Zeitlang vergäßest, Perry. Die Aufträge, die du für uns hast, sind erfahrungsgemäß nicht immer die bequemsten.«

Man hörte, wie Wido Helfrich, der dritte im Bunde, den Atem scharf einsog und anhielt.

»Narktor, du altes Roß!« brach es zornig aus Nikki hervor.

Perry hob beschwichtigend die Hand. Atlan verfolgte die Szene mit schlecht verhohlener Heiterkeit.

»Laß ihn, Nikki; er hat recht«, sagte Perry. »Das Argument, mit dem ich Vorwürfen von beiden Seiten zu begegnen gedenke, ist: Ihr und eure Leute sind die einzigen mit praktischer Stoßtrupperfahrung. Ihr habt euch in M 3 und beim Einsatz der Trümmerflotte bewährt. Ihr seid unersetztlich.«

Narktor verzog das Gesicht, enthielt sich jedoch, als er Nikkis drohenden Blick bemerkte, des Widerspruchs. In dieser Minute trafen Taurec und Waylon Javier ein, dichtauf gefolgt von den Mutanten Ras Tschubai, Gucky und Fellmer Lloyd.

»Hat Jen Verbindung?« erkundigte sich Perry, an Taurec gewandt.

Der Einäugige schüttelte den Kopf.

»Das Armadaherz röhrt sich nicht«, antwortete er. »Mittlerweile ist Weidenburn in der Zentrale eingetroffen. Er sitzt still in der Ecke

und hört Jen Salik zu, wie er sich die Seele aus dem Leib redet.«

»Solange Weidenburns acht Schlepper sich nicht rühren, sind wir in Sicherheit«, entschied Perry und wandte sich an die Runde. »Ihr kennt die Lage. Die Endlose Armada scheint nicht bereit, von ihrer lächerlichen Forderung abzulassen. Das heißt: Es bleibt uns nur noch ein einziger Ausweg.«

Er beobachtete sie scharf. Narktors Gesicht war steinern. Wido Helfrichs breiter Mund wurde zu einem dünnen Strich. Nikkos Augen funkelten in einem anderen Glanz als zuvor, während ihr die Bedeutung seiner Worte klar wurde. Atlan tat, als habe er nichts gehört. Taurec begann zu grinsen. Die drei Mutanten verhielten sich schweigsam. Waylon Javier beugte sich nach vorne und fragte im Tonfall absoluter Verständnislosigkeit: »Einer bleibt uns noch? Tatsächlich? Welcher?«

»Der Weg durch den Frostrubin«, antwortete Perry.

*

Jen Saliks leicht gerötetes Gesicht wirkte traurig und enttäuscht.

»Ich habe alles versucht«, sagte er mit sanfter Stimme. »Ich habe von den Kosmokraten gesprochen, von den *Porleytern* und den Rittern der Tiefe. Ich habe über die Auseinandersetzung mit Seth-Apo-phis berichtet und darauf hingewiesen, daß sie für den gegenwärtigen Zustand des Frostrubins verantwortlich ist. Ich habe die ganze Litanei heruntergerasselt - einmal, zweimal, ein dutzendmal.« Er hob die Schultern und schlug sich mit den flachen Händen klatschend auf die Knie. »Nichts. Kein Mucks. Nicht

einmal ein Hinweis, daß sie uns überhaupt empfangen.«

Perry legte ihm die Hand auf die Schulter.

»Niemand hat gesagt«, bemerkte er in leisem, freundlichem Spott, »das Amt eines Ritters der Tiefe sei ein leichtes.«

Er betätigte die Sensorfläche des Hyperkoms und wartete, bis das Kontrollinstrument volle Sendeleistung anzeigen sollte. Dann zog er das Mikrofon zu sich heran und aktivierte den Translator.

»Du, der du dich das Herz der Endlosen Armada nennst - hier spricht Perry Rhodan. Du enttäuschst mich. Wir Menschen verbinden mit dem Begriff ›Herz‹ eine Vorstellung, die mit

Verständnis, Einfühlungsvermögen, Nächstenliebe zu tun hat. Bei den Armadisten dagegen scheint man darunter nur eine geometrische Bezeichnung, einen Mittelpunkt, zu verstehen. Wir sind wirklich friedliebend und nicht ganz so machtlos, wie du vielleicht aus der geringen Anzahl unserer Raumschiffe schließen möchtest. Wir haben dir unsere Sorgen dargelegt. Wir sind bereit, mit dir zusammenzuarbeiten - aber nicht auf dem Weg über eine bedingungslose Kapitulation unsererseits. Hier röhrt sich nichts, Herz, bevor du nicht auf unsere Sorgen eingegangen bist und uns deine Meinung dazu hast hören lassen.«

Er schlug mit der geballten Faust auf die leuchtende Sensorfläche und sah zu, wie sie dunkel wurde. Er wandte sich um und begegnete Tau-recs Blick. Die gelben Augen musterten ihn mit freundlicher Neugierde -einem Ausdruck, dem er bisher noch nicht begegnet war.

»Du hast's ihm gegeben, Terraner«, nickte der Gesandte der Kosmokra-ten.

»Ja. Nur glaube ich nicht, daß er sich davon beeindrucken lassen wird.«

Eine Bewegung im Hintergrund erregte seine Aufmerksamkeit. Eric Weidenburn hatte sich aus seinem Sitz erhoben und strebte auf das große Schott zu.

»Eric, laß dir ein Quartier anweisen«, rief er hinter ihm her. »Es scheint, wir müssen uns auf eine längere Wartezeit einrichten.«

Weidenburn blieb stehen und sah ihn traurig an. Dann nickte er, wandte sich dem Schott wieder zu und schritt hinaus.

§ »Jemand sollte sich um ihn kümmern«, sagte Perry.

»Ich mache das«, antwortete Tau-rec zu jedermanns Überraschung und ging hinter dem Mann mit der Armadaflamme her.

*

Eric Weidenburn wußte nicht, wie ihm geschah. Seine Gedanken bewegten sich entlang einer schmalen Spur und zielte auf ein einziges Objekt ab: Den Auftrag, mit dem er an Bord der BASIS gekommen war.

Er versuchte, sich an frühere Zeiten zu erinnern. Sein Bewußtsein war voller Ideen, Impulse, Gedanken und Emotionen gewesen. Er hatte sich mit Dutzenden verschiedener Dinge gleichzeitig befassen können. Er war zeit seines Lebens ein introvertierter Mensch gewesen, dem es Vergnügen bereitete, sich mit den Regungen seiner Vernunft auseinanderzusetzen. Er konnte stundenlang in einer stillen Ecke hocken und sich nur mit seinen Gedanken beschäftigen, ohne Langeweile dabei

zu empfinden. Den »Omphaloskopen« hatten sie ihn spöttisch genannt - den Mann, der auf seinen Nabel starrte, während er angestrengt meditierte.

Die Erinnerung begann zu schwinden. Die Vergangenheit lag in grauer Ferne und rückte immer weiter von ihm ab. Der breite, wirbelnde Strom seiner Verstandestätigkeit war zu einem erbärmlichen, träge dahintröpfelnden Rinnensal geschrumpft. Noch empfand er deswegen Bedauern; aber wenn ihm die Erinnerung an vergangene Zeiten vollends verloren ging, dann war auch das vorüber.

Hatte die Armada ihm das angetan?

Der Gedanke riß ab, kaum daß er entstanden war. Ein verbotener Gedanke, registrierte die müde Vernunft. Oh, sieachteten darauf, daß er nicht rebelliert! Er vergaß, was er eben noch hatte denken wollen, und konzentrierte seine Aufmerksamkeit auf das Rinnensal, auf seinen Auftrag. Es gab nicht mehr viel Hoffnung, daß er ihn würde ausführen können. Die Gründe, die Perry Rhodan ihm genannt hatte, erschienen ihm unverständlich, sogar an den Haaren herbeigezogen. Für den Ter-raner dagegen, das wußte er, waren sie gültig und überzeugend. Eric fragte sich, was nun von ihm erwartet wurde. Seine Anweisungen sahen nicht vor, wie er sich zu verhalten hatte, wenn die Galaktische Flotte den Plan des Armadaherzens zurückwies. Eine solche Möglichkeit war offenbar nicht in Erwägung gezogen worden.

Er konnte nicht herumsitzen und warten, bis es dem Herzen der Armada von selbst aufging, daß die Terr-ner von seinem Vorhaben nichts hielten. Eine solche Verhaltensweise würde ihm als Nachlässigkeit ausgelegt. Er hatte selbst gesagt, das Armadaherz nehme keine Ratschläge an. Aber in einem Fall wie diesem mußte er von sich hören lassen. Dazu trug er das kleine Funkgerät, dessen Tätigkeit man an Bord dieses Schiffes nicht würdí registrieren können, da es nach einem fremdartigen Übertragungsprinzip funktionierte.

Er zweigte in einen schmalen Seitengang ab und drückte sich in eine Türnische. Nachdem er sich vergewissert hatte, daß er unbeobachtet war, zog er das winzige Gerät aus einer der weitläufigen Taschen seiner schlitternden Montur und schickte sich an, es einzuschalten.

Unversehens, wie aus dem Nichts, wuchs eDn hoher, bedrohlicher Schatten vor ihm auf. Eric Weiden-burn duckte sich mit einem winselnden Laut des Entsetzens. Der klatschende Schlag einer kräftigen Hand traf den kleinen Kasten und schleuderte ihn davon, daß er klirrend gegen die Wand prallte.

»Lakai!« peitschte eine zornige, dröhnende Stimme auf Eric Weiden-burn ein. »Du trägst die Flamme der Armada; aber diese hier sind deine Mitmenschen! Gönnst du ihnen die Chance nicht, deinem selbstherrlichen Auftraggeber klarzumachen, daß er seine Pläne zurückstecken muß? Mußt du ihnen in den Rücken fallen, noch bevor sie sich vom ersten Schock erholt haben?«

Es loderte gefährlich in Taurecs gelben Augen. Er hatte die Hand zurückgezogen und von neuem zum Schlag erhoben. Aber jetzt, da er die endlose Traurigkeit in Weidenburns Blick gewahrte, ließ er sie sinken.

»Es hat keinen Zweck«, sagte Wei-denburn leise. »Niemand kann das
Armadaherz umstimmen. Du vergeudest dein Temperament an mir. Ich bin nichts weiter als ein Handlanger.«

*

Er fühlte die Müdigkeit in sich aufsteigen und vertrieb sie durch eine Droge. Er haßte es, wenn er dazu gezwungen war, das natürliche Verlangen des Körpers nach Ruhe durch ein Hilfsmittel zu besänftigen; aber es gab Lagen, in denen ihm keine andere Wahl blieb. Diese hier zum Beispiel. Jede Stunde, jede Minute mochte die Entscheidung bringen. Wenn es soweit war, mußte er wach sein.

Die Eröffnung seines Planes war ihm ohne Schwierigkeit gelungen; dafür war er dankbar. Er hatte ihnen die Berechnungen vorgelegt, die von der Hamiller-Tube angestellt worden waren. Beim Eindringen in den Frostrubin, dessen gigantische Rotationsenergie alles mit sich riß und zerfleckte, was ihm zu nahe kam, galt es, einen mechanischen Schock zu verkraften. Die Schirmfelder der 20 000 Schiffe waren dazu in der Lage, wenn sie auf 200 Prozent der Maximalleistung gefahren wurden. Die Dauer des Schocks schätzte Hamiller auf etliche hundert Millisekunden. Nach der Durchdringung des Schockfelds befand sich die Galaktische Flotte im Innern des Rotierenden Nichts, im DEPOT der Seth-Apophis - einer unwirklichen, akausalen Hyperraumlandschaft. Es war dort, wo nach Hamillers Aussage die eigentliche Gefahr begann.

Jen Salik, Atlan und Waylon Ja-vier hatten sich auf die Berechnungen der Hamiller-Tube alleine nicht verlassen wollen. Sie fragten Taurec

um Rat. Taurecs Miniaturraumschiff, die SYZZEL, war das einzige bisher bekannte Fahrzeug, das die tödliche Grenze schadlos zu überwinden vermochte. Der Bote der Kosmokraten hatte sich die Unterlagen angesehen und der Hamiller-Tube sein Kompliment ausgesprochen.

»Es ist alles richtig«, sagte er anerkennend. »Es ist sogar für einen Sicherheitsfaktor gesorgt. Wenn wir uns nach diesen Daten richten, wird die Flucht gelingen.«

»Ich weiß nicht, aus welcher Zivilisationssphäre Sie kommen, Sir«, hatte die Hamiller-Tube daraufhin pikiert geantwortet. »Aber ich jedenfalls bin nicht dazu da, falsche Daten zu entwickeln.«

Sie waren übereingekommen, die Mannschaften der Flotte unmittelbar vor dem Start über ihre

Absicht zu informieren. Die Meldung würde den beruhigenden Hinweis enthalten, daß Taurec den Plan nicht nur abgesegnet, sondern sich darüber hinaus bereit erklärt hatte, mit der SYZZEL als Scout vorauszufliegen. Eine vorzeitige Bekanntmachung des Planes hätte nach Ansicht der Verantwortlichen zuviel Unruhe erzeugt. Der Aufstand der Mitglieder des Förderkreises STAC saß allen noch in den Knochen.

Die Vorbereitungen liefen. Wie beim Angriff der Trümmerflotte würde der Gegner durch ein Scheinmanöver abgelenkt werden. Die beiden Teleporter, Atlan, die drei Musketiere und ihre Einsatztruppe waren unterwegs. Diesmal ging man anders zu Werk. Es konnte den Ar-madisten nicht verborgen bleiben, daß sich im Trümmerfeld, das den Frostrubin umgab, etwas tat. Man würde ihnen ein Theater vorspielen.

Um so größer mußte letzten Endes die Überraschung sein.

Perry hatte den Entschluß, die Galaktische Flotte durch die Flucht dem Zugriff des Gegners zu entziehen, nicht leichten Herzens gefaßt. Diesmal handelte es sich um einen endgültigen Rückzug. Er ließ die PRÄSIDENT - mit Tanwalzen, Icho Tolot und ihrer Mannschaft an Bord - im Stich, ebenso 100 000 Anhänger des Förderkreises STAC und 250 Männer und Frauen, die beim Vorstoß der Trümmerflotte den Armadamonturen in die Hände gefallen waren. Aber es stand ihm kein anderer Weg mehr offen - nur noch der der bedingungslosen Auslieferung an die Endlose Armada und deren überheblichen Befehlshaber. Dieser aber war aus Gründen, die er Eric Weidenburn genannt hatte, für ihn nicht gangbar.

Weidenburn! Taurec hatte Perry darüber informiert, daß der STAC-Fanatiker versucht hatte, mit einem fremdartigen Funkgerät Verbindung mit der Endlosen Armada zu erreichen. Er hatte nicht widersprochen, als Taurec ihn beschuldigte, er wolle den Terranern in den Rücken fallen. Seine Absicht war gewesen, dem Armadaherzen mitzuteilen, daß auf eine Zustimmung zu seinem Plan von selten der Galaktischen Flotte nicht zu hoffen sei.

Was war aus dem Eiferer geworden? Früher war er voller Ideen gewesen - verrückter Ideen nach Ansicht des Pragmatikers Perry Rho-dan, die dennoch an die Gemüter zahlreicher, besonders junger Menschen appellierten. Ein Revolutionär war er gewesen, einer von der gewaltlosen, idealistischen Sorte, der von gravitationalen und psionischen Feldern im Weltraum sprach, mit de-

ren Hilfe die Menscheit eine höhere Zustandsform erlangen könne. Das STAC hatte er sein Ziel genannt und behauptet, jede Weltraumzivilisation besitze ihr eigenes STAC, und der Sinn aller Raumfahrt könne nur der sein, dieses Ziel zu erreichen.

Und jetzt? Ein Automaton. Ein Roboter in menschlicher Gestalt. Zorn griff nach Perry Rhodans Bewußt-sein - Zorn auf den Herrn der Armada, auf Ordoban, falls es ihn gab, auf das Armadaherz. Durch ihre Machenschaften war Eric Weidenburn verwandelt worden. Aber er schob die heftige Regung von sich, bevor sie sich seiner bemächtigen konnte. Nichts war gefährlicher als ein vorschnelles Urteil. Er kannte die Motive des Armadaherzens nicht. Wei-denburns Zustand mochte vorübergehend sein und lediglich einem Sicherheitsbedürfnis entsprechen, das die Armadisten zu haben glaubten. Er mußte abwarten - und Weidenburn im Auge behalten.

Er sah verwundert auf, als der Türmelder summte.

»Wer immer es sein mag«, sagte er laut: »Komm herein!«

Die Tür glitt auf - und da stand sie: die Geheimnisvolle, Dunkeläugige, die er seit Tagen nicht mehr gesehen hatte. Das schwarze Feuer ihrer großen, rätselhaften Augen war erloschen. Nein, nicht erloschen. Es galt einem anderen :Taurec, dem Gesandten der Kosmokraten. Es war eine unsichtbare Wand zwischen Gesil und ihm entstanden. Taurec hatte ihm den Rang abgelaufen, so wie er zuvor Atlan verdrängt hatte. Die Ironie der Lage hatte den Schmerz gemildert. Wer möchte wissen, wem Taurec eines Tages das Feld würde überlassen müssen?

Er stand auf. »Eine Überraschung«, sagte er freundlich. »Tritt ein.« Sie rührte sich kaum.

»Hast du deine Nachricht erhalten?« fragte sie.

»Nachricht? Welche Nachricht?« fragte er verwundert.

»Das Armadaherz hat geantwortet«, sagte Gesil. »Die Botschaft wurde in der Zentrale empfangen

und aufgezeichnet.«

Verblüfft aktivierte Perry den Interkom. Waylon Javier erschien auf der Bildfläche. Auch er wirkte müde und zerschlagen. Mehr als zwanzig Stunden lang hatte keiner von ihnen mehr ein Auge zugetan.

»Warum habt ihr mich nicht in die Übertragung eingeschaltet?« erkundigte sich Perry.

»Welche Übertragung?« fragte Waylon und verbiß ein Gähnen.

»Die Nachricht vom Armadaherzen.«

»Was?« Waylon Javier war plötzlich hellwach. »Es gibt keine Nachricht vom Armadaherzen. Wer hat dir das weisgemacht?«

Perry wandte sich um, als er das Geräusch der sich schließenden Tür hörte. Seine geheimnisvolle Besucherin war verschwunden.

»Gesil«, beantwortete er Waylons Frage mit einem schmalen Lächeln. »Ich weiß nicht, was ihr dabei einfiel, aber...«

Waylon hob die Hand. »Warte!« sagte er scharf.

Perry sah ihn an seiner Konsole hantieren. Plötzlich erlosch das Bild auf dem Interkomschirm und wurde durch ein konturloses, hellgraues Leuchten ersetzt. Aus dem Hintergrund, von leisem Störgeräusch durchsetzt, drang eine kräftige Stimme:

»Das Herz der Endlosen Armada

spricht zu Perry Rhodan.« Wie beim ersten Kontakt bediente der Unbekannte sich des Interkosmo. »Du Narr, wie glaubst du, dich meinen Absichten widersetzen zu können? Ich habe dir einen Boten geschickt, damit er dir erklärt, was ich vor habe. Es ist zu deinem und deines Volkes Besten. Woher, meinst du, käme dir das Verständnis, das erforderlich ist, meine Pläne zu beurteilen? Was kümmern mich deine kleinlichen Sorgen. Ich habe weit Größeres im Sinn. Tu, wie es mein Bote dir aufträgt - und behandle ihn zuvorkommend, wie du versprochen hast. In spätestens zehn Stunden, nach eurer Zeit gerechnet, erwarte ich ihn zurück. Mit der Meldung, daß die sogenannte Galaktische Flotte keine Einwände gegen meinen Plan mehr erhebt.«

Das Hintergrundrauschen erlosch. Anstelle des grauen Leuchtens erschien Waylon Javiers Bild. Er wirkte bekümmert.

»Wann kam die Sendung herein?« wollte Perry wissen.

»Wann? Eben - in diesem Augenblick. Du hast sie ›live‹ mitgehört.«

Perry nickte. Seinverständnisvolles Lächeln war eine Maske. In Wirklichkeit ging ihm für das, was ihm soeben widerfahren war, jegliches Verständnis ab.

2.

Als die BOKRYL unter Carsanar Zhus Kommando nach erfolgter Reparatur zu den Einheiten der Einschließungsflotte zurückkehrte, hatte sich dort die Lage nennenswert verändert. Carsanar Zhu war nicht mehr Augenzeuge geworden, wie die fremde Flotte, der die Einschließung

galt, sich in Bewegung gesetzt hatte. Er war jedoch inzwischen informiert worden, daß der Gegner versucht hatte, in das Trümmerfeld hinein zu entfliehen, das TRIICLE-9 umgab, und daß sein Vorhaben durch ein blitzschnelles Manöver von selten des harwesanischen Kommandanten Ilkst Nentter, der gleichzeitig als Oberbefehlshaber der Einschließungsflotte fungierte, vereitelt worden war.

Das alles waren für Carsanar Zhu nur Daten. Was für ihn zählte, war das Erlebnis, das er gehabt hatte, unmittelbar nachdem die BOKRYL beschädigt worden war. Der Vorstoß der Trümmerstücke hatte sich als ein Scheinmanöver des Gegners entpuppt. Während die Fahrzeuge der Einschließungsflotte aus allen Rohren auf die heranschießenden Trümmerbrocken feuerten und sie einen nach dem anderen in Gesteinsdämpfe auflösten, hatten die gegnerischen Mannschaften sich

schon längst von den Felsstücken gelöst und waren auf den Außenhüllen der Armadaschiffe gelandet, wo sie eine höchst verderbliche Tätigkeit entfalteten. Sie zerstörten Antennen, Orter und Taster, und im Fall der BOKRYL war es den Saboteuren sogar gelungen, einen der vier großen Goon-Blöcke außer Betrieb zu setzen, die dem cygridischen Schiff als Antrieb dienten. Die BOKRYL war schief, schlingernd und hilflos dahingetrieben, als Carsanar Zhu plötzlich das widerfuhr, was er für den Rest seines Lebens nicht vergessen würde.

Aus dem Nichts war ein zwergenhaftes, pelzbedecktes Wesen aufgetaucht. Es besaß entfernte Ähnlichkeit mit einem Harwesanen, nur war es kleiner, und sein Pelz wies nicht die strahlendweiße Farbe auf, die je-

ne auszeichnete. Das Geschöpf hatte einen einzigen Zahn entblößt und ihm in durchaus freundlicher Weise - auf Armadaslang obendrein! - zu verstehen gegeben, daß er den Gegner weit unterschätzt und dieser der Armada Paroli bieten könne, wann immer ihm daran lag. Oder so ähnlich. Carsaner Zhu erinnerte sich nicht mehr an den genauen Wortlaut. Denn kaum hatte er sich von seinem ersten Schreck erholt, da war das seltsame Geschöpf auf dieselbe Weise wieder verschwunden, wie es zuvor aufgetaucht war: ins Nichts hinein.

Seitdem hatte der Kommandant der Cygriden-Einheit erfahren, daß man im Armadaherzen den Verdacht entwickelt habe, der Gegner verfüge über ein gewisses Maß an parapsionischen Fähigkeiten. Aber da war der Schaden schon angerichtet. Carsanar Zhu hatte es sich inzwischen zur Gewohnheit gemacht, sich des öfteren und scheinbar völlig unmotiviert umzusehen. Er wollte sich kein zweites Mal überraschen lassen.

Insgeheim wünschte er sich Jercygehl An zurück, den eigentlichen Kommandanten der BOKRYL und der Cygriden-Einheit, die aus fünf-zigtausend Fahrzeugen bestand. An und Zhu waren von Seele und Gemüt her miteinander verwandt. Sie waren zusammen alt und müde geworden. Es gab wenig, was sie noch aufregte - dafür um so mehr, was ihnen Unbehagen verursachte. Ihre aus unzähligen kleinen und großen Blasen zusammengesetzte Haut hatte die schmutzige, rostbraune Farbe des Alters angenommen. Das Stahlrheuma plagte sie beide, den einen mehr als den anderen, und die Geste, die man an ihnen am häufigsten beob-

achtete, war der Griff zum Fettbuk-kel, den sie auf dem Rücken trugen und der unter dem Einfluß der Krankheit mitunter unerträglich juckte. Ihre dunklen Augen saßen tief in den Höhlen und waren längst nicht mehr so beweglich wie in der Jugend. Die Stimme, die aus den Sprech- und Eßtrichtern drang, hatte mitunter einen krächzenden, quängelnden Klang. Und die Hörstäbchen, die zwischen den Blasen der Kopfhaut hervorwuchsen, hatten längst die frühere Sensitivität verloren. Manchmal meinte Carsanar Zhu, es läge nicht daran, daß sie nicht mehr hören konnten, was um sie herum vorging, sondern daran, daß sie es nicht mehr hören wollten.

Sie wären recht froh gewesen, er und Jercygehl An, wenn sie ihre Laufbahn an Bord der Endlosen Armada genauso hätten beenden können wie ungezählte Generationen vor ihnen: mit einem friedvollen Lebensabend und einem schmerzlosen Tod. Aber nein, es hatte anders kommen müssen! Plötzlich war TRIICLE-9 vor ihnen aufgetaucht, das Ziel, nach dem die Armada seit Jahrmillionen suchte, der Gegenstand ihrer Sehnsucht, das geheiligte Objekt, das den Vorfahren abhanden gekommen war.

Ungeheure Erregung packte die Besatzungen der vielen Millionen von Raumschiffen. TRIICLE-9 war eine Scheibe aus Nichts, von zweitausend Lichtjahren Durchmesser und einhundert Lichtjahren Dicke. Niemand wußte mehr, wie TRIICLE-9 ausgesehen hatte, als es sich noch dort befand, wohin es gehörte - mit Ausnahme vielleicht von Ordoban; aber von dem wußte niemand, ob es ihn überhaupt gab. Aber es stand vom ersten Augenblick an fest, daß

jemand den heiligen Gegenstand mißhandelt und mißbraucht hatte. Der Zorn der Armada richtete sich gegen einen kleinen Verband von 20000 fremden Raumschiffen, die plötzlich in der Nähe von TRIICLE-9 auftauchten. Und damit hatte der Zauber erst richtig begonnen.

Jercygehl An hatte ein paar Anweisungen aus dem Armadaherzen nicht wortgetreu ausgeführt; und plötzlich tauchten Armadamonture auf, um ihn festzusetzen. Sie stellten ihn in seinem eigenen

Quartier unter Hausarrest, und kurze Zeit später war der alte Kommandant verschwunden. Seine offiziellen Stellvertreter befanden sich alle in der Schlafboje und waren dabei, sich auszuruhen. Tarzarel Op hatte daraufhin begonnen, verrückt zu spielen. Zuerst hatte er den Befehl über die BOKRYL und die cygridische Einheit übernommen, danach den Oberbefehl über die Einschließungsflotte beansprucht. Das war ihm schlecht bekommen. Das Armadaherz hatte ihn kurzerhand abgesetzt und Carsanar Zhu das Kommando über die Cygriden übertragen, ein Privileg, nachdem er sich keineswegs gedrängt hatte. Den Oberbefehl über die Flotte erhielt dagegen der Harwesane Ilkst Nentter, der seine Befähigung durch sein blitzschnelles Manöver gegenüber dem Fluchtversuch des Gegners unter Beweis gestellt hatte.

Carsanar Zhu hatte sich bemüht, an Bord der BOKRY Frieden zu stiften. Er hatte Tarzarel Op und seine Gefolgsleute Peltipher Qi und Une-mor Ren zu Schiffsführern bzw. Stellvertretenden Schiffsführern ernannt. Es war nicht eine Geste der Sympathie gewesen, lediglich ein

Mechanismus, mit dem er sich Ruhe verschaffen wollte.

Peilsignale, die von einem unbekannten Ort ausgingen, dirigierten die BOKRYL an ihren neuen Standort, ohne daß einer der Schiffsführer die Steuerkontrollen zu berühren brauchte. Es war eine Sache, die sich zwischen Computern abspielte. Op, Qi und Ren versahen ihre Funktionen gewissenhaft. Carsanar Zhu hatte Zeit, es sich im weiten Sessel des Kommandanten bequem zu machen.

Doch nicht lange. Die hektisch blinkende Signallampe des Flotten-Koms leuchtete auf. Bei der Schwarzen Erfüllung - konnten sie ihn nicht in Ruhe lassen?

Der zu ihm sprach, war Ilkst Nentter, der Oberbefehlshaber der Einschließungsflotte. Die großen, senkrecht vom Schädel abstehenden Ohren wirkten wie rote Teller. Die großen dunkelblauen Augen musterten Zhu aufmerksam.

»Es hat sich einiges Neue ergeben, seitdem du dich mit der BOKRYL zurückziehen mußtest«, sagte Ilkst Nentter sanft.

»Ich höre dir zu, Oberbefehlshaber«, antwortete Carsanar Zhu. »Du wirst es mir erklären.«

»Ja, das werde ich«, sagte Ilkst Nentter.

*

»Der Befehl ist aus dem Armadaherzen ergangen«, begann der Harwesane, »daß der fremde Verband in die Armada eingegliedert werden soll.« Davon hatte Carsanar Zhu längst gehört; aber es lag ihm nicht daran, den Oberbefehlshaber zu unterbrechen. Dieser fuhr fort: »Daher hat das Armadaherz den Fremden

hier das erste Bild einsetzen

einen Boten geschickt, um sie über sein Vorhaben zu informieren. Der Bote ist einer derjenigen, die sich vor geraumer Zeit von den fremden Schiffen lösten und anscheinend die Absicht hatten, sich in das TRII-CLE-9 zu stürzen, bevor sie von uns aufgegriffen wurden. Er ist seit kurzem Träger der Armadaflamme; aber um jedem Risiko zu begegnen, hat das Armadaherz ihn vorübergehend mit einer Beschränkung des Verstands ausgestattet, so daß er keinen Verrat begehen kann.«

»Wann geschah das?« fragte Zhu. »Ich meine, wann traf der Bote auf die Fremden?«

»Vor etlichen Stunden schon. Wir sind angewiesen, wachsam zu sein. Wenn die Fremden sich weigern, auf das Anerbieten des Armadaherzens einzugehen, werden wir sie angreifen. Daher hat sich die Anordnung der Einschließungsflotte geändert, wie du siehst. Wir stehen zum Schlag bereit.«

Carsanar Zhu fuhr überrascht auf.

»Wie könnten sie sich weigern?« fragte er verblüfft.

Ilkst Nentter machte die Geste der Ungewißheit. »Wer soll das wissen? Wer kann ahnen, was in ihren Gehirnen vorgeht? Auf jeden Fall wurde ihnen eine Frist von zehn Stunden ihrer Zeit gesetzt. Davon sind vier verstrichen. Es sieht aus, als wollten sie die Großzügigkeit des Armadaherzens bis zur letzten Sekunde ausnützen.«

Carsanar Zhu empfand Erleichterung. Die nächsten sechs Stunden waren sozusagen garantiert ereignisfrei. Das gab ihm genug Zeit, sich ein wenig auf die Seite zu legen. Der Harwesane sprach sodann über eine Reihe belangloser Dinge. Zhu hörte ihm geduldig zu, aber als das Ge-

spräch zu Ende war, atmete er auf. Er erteilte Tarzarel Op die nötigen Anweisungen und übergab ihm für die Dauer seiner Abwesenheit das Kommando. Nachdem er obendrein hatte durchblicken lassen, daß er nur im äußersten Notfall gestört werden wolle, machte er sich auf den Weg zu seinem Quartier.

Vielerlei ging ihm durch den Kopf, während er auf kurzen, aber ungemein stämmigen Beinen gemächlich dahin schlurfte. Zuoberst stand die Frage, wie jemand auf den Gedanken kam, die Fremden könnten sich der Anweisung des Armadaherzens widersetzen wollen. Hatte es so etwas schon gegeben? Im Lauf der Vielmillionen jähr igen Geschichte der Endlosen Armada war mancher fremde Verband eingegliedert worden. Niemand hatte je daran gedacht, Widerstand zu leisten. Besaßen die Fremden keine Augen? Konnten sie die Millionen von Raumschiffen nicht sehen, aus denen die Armada sich zusammensetzte? Wie wollten sie sich wehren? Die Armada würde sie einfach zerquetschen. Es blieb ihnen kein Ausweg. Die Einschließungsflotte hatte sie von allen Seiten umzingelt. Der einzige Durchschlupf, der sich ihnen bot, führte geradewegs in den Abgrund des TRI-ICLE-9.

Carsanar Zhu kam nach einem Nachdenken zu dem Schluß, daß es sich bei den Fremden um Wesen höchst eigenartiger Mentalität handeln müsse. Ihr Denken wurde offenbar nur bis zu einem gewissen Grad von dem wahrhaft Offenkundigen beeinflußt. Im Hintergrund mußte es andere Motive geben - im-ponderable, die sich der Analyse durch die reine Vernunft entzogen. Das macht sie kompliziert. Man

konnte ihr Verhalten nicht vorausberechnen - wie er am eigenen Leib erfahren hatte.

Ach was, dachte er mürrisch. Soll sich jemand anders den Kopf darüber zerbrechen. Das ist nicht meine Sache.

Er öffnete die Tür, die in seine Unterkunft führte, und blieb mitten auf der Schwelle wie angegossen stehen. Ein bequemer, altväterlicher Sessel, den er in die Mitte des Wohnraums plaziert hatte, schwenkte herum. Eine breitschultrige, behäbige Gestalt erschien in Zhus Blickfeld. Aus dem Sprechtrichter drang ihm ein quakender Spottlaut entgegen, und dunkle Augen, die tief in ihren Höhlen saßen, blinzelten ihn listig an.

»Jercygehl An«, stieß er fassungslos hervor.

*

Der alte Cygride erhob sich mit jugendlichem Elan. Die Armadaflamme über seinem massigen Schädel strahlte in hellem Violett. Sie begrüßten einander nach der Art guter Freunde.

»Wo warst du so lange?« erkundigte sich Carsanar Zhu., »Ich kann es dir nicht sagen«, antwortete Jercygehl An.

»Du kannst nicht...«

»Ich erinnere mich nicht daran. Aber wo immer es war, es muß ein heilsamer Ort gewesen sein. Ich fühle mich wie neugeboren.«

»Das trifft sich gut«, bemerkte Zhu mit freundlichem Spott. »Die Einheit kann einen jugendfrischen Kommandanten gebrauchen. Ich bin zu verdammt alt für diesen Posten.«

»Heißt das, du trägst mir das Kommando an?« fragte An.

»Gewiß doch«, bestätigte Zhu. »Ich

wollte es gar nicht haben; aber dieser Holzkopf Tarzarel Op hat binnen weniger Stunden soviel

Unheil angerichtet, daß dem Armadaherzen nichts anderes übrigblieb, als ihn abzulösen.«

»Ja, ich habe davon gehört«, sagte An und blickte ernst vor sich hin. »Op ist nicht wirklich ein schlechter Armadist. Er hat übertriebene Vorstellungen von der Wirksamkeit der Bürokratie und leidet an mangelndem Einfühlungsvermögen. Aber das läßt sich korrigieren. Ich bringe ein paar Anweisungen und Ratschläge mit. Wenn Op sich an sie hält, wird er in kurzer Zeit ein brauchbarer Kommandanten-Stellvertreter sein.«

»Gut für dich«, brummte Zhu. »Dann brauchst du nicht auf mich zurückzugreifen, wenn wieder einmal ein Ersatz für dich gebraucht wird.«

Er war überrascht und ein wenig mißtrauisch. Soweit er sich zurückerinnerte, hatte An niemals ein gutes Wort für Tarzarel Op übrig gehabt.

»Laß uns gehen«, schlug An vor. »Die Mannschaft soll von meiner Rückkehr erfahren. Das Armadaherz hat eine Reihe weiser Entscheidungen getroffen. Es gilt, sie in die Tat umzusetzen.«

Diese Äußerung verblüffte Carsanar Zhu noch mehr. Denn als er sich das letzte Mal mit Jercygehl An unterhalten hatte, war dieser von der Weisheit, geschweige denn der Unfehlbarkeit, des Armadaherzens keineswegs überzeugt gewesen. Er hatte es sogar auf sich genommen, direkte Befehle aus dem Zentrum der Armada seiner eigenen Interpretation zu unterziehen. Gerade aus diesem Grund war er schließlich festgesetzt worden.

»Ich nehme an, es waren Armadamonture, die dich heimlich aus dem Schiff holten und wieder an Bord brachten«, versuchte er, die Rede auf ein anderes Thema zu bringen.

»Ja, aber das ist auch alles, woran ich mich noch erinnere«, sagte An reichlich brüsk. »Du solltest nicht versuchen, weiter in mich zu dringen. Daß es in meinem Gedächtnis eine Lücke gibt, entspricht Ordobans Willen. Und was Ordoban will, kann nur gut sein.«

»Ordoban«, echte Zhu erstaunt. »Du sprichst von ihm, als wärest du sicher, daß er existiert.«

»Ordoban, das Herz der Armada -alles dasselbe«, brummte An. »Es spielt keine Rolle, welchen Namen ich verwende. Hauptsache ist, wir wissen, woher wir unsere Befehle erhalten und daß wir uns nach ihnen zu richten haben.«

Carsanar Zhu unternahm keinen weiteren Versuch, die Unterhaltung fortzusetzen, und das schien Jercy-gehl An gerade recht zu sein. In der Kommandozentrale begrüßte er Tarzarel Op und seine beiden Stellvertreter, Qi und Ren, als wären sie alte Freunde. Zhu hatte erwartet, er würde ihre Ernennung zu Schiffsührern rückgängig machen. Statt dessen sprach er ihnen Anerkennung für ihre Tüchtigkeit aus. Dann nahm er Tarzarel Op auf die Seite und erklärte, er habe ihm unter vier Augen etwas mitzuteilen - zweifellos die Ratschläge und Anweisungen, die er mitgebracht hatte. Um Carsanar Zhu kümmerte er sich nicht mehr.

Da war Zhu endgültig sicher, daß während Ans Abwesenheit von der BOKRYL etwas mit seinem Be-wußtsein geschehen war. Man hatte

ihn umgewandelt. Er war nicht mehr derselbe wie früher.

Während Zhu noch darüber nachdachte, wie sich das auf ihre Freundschaft auswirken würde, wurde Alarm gegeben.

*

Er kehrte in das technische Labor zurück, dessen Herr er jetzt wieder war - Carsanar Zhu, der Bordingenieur, der seine Rolle als Kommandant der BOKRYL und der Armadaeinheit 176, Bereich hintere Mitte, Flankenabschnitt 34, so sang- und klanglos ausgespielt hatte. Der Alarm ging ihn nichts mehr an. Das war Sache der Schiffsleitung. Er konnte sich wieder seinen Geräten widmen.

Er erinnerte sich an eine Aufgabe, die er hatte beiseitelegen müssen, als das Armadaherz ihn zum Kommandanten ernannte. Er rief die entsprechenden Daten ab und versuchte, sich darauf zu konzentrieren. Er hatte wenig Erfolg. Nachdem er eine Sequenz von Ziffern und Zeichen dreimal durchgelesen hatte, ohne auch nur ein einziges Datum zu verstehen, war ihm klar, daß es für heute mit der Arbeit vorbei war. Es fiel ihm schwer, es sich einzustehen - aber die Art, wie Jercygehl

An mit ihm umsprang, hatte ihn zutiefst verletzt. Er hatte sich nach Ruhe gesehnt. Er war in sein Quartier zurückgekehrt, weil er sich ein paar Stunden lang ausstrecken wollte. Warum tat er das nicht?

Das Schicksal wollte ihm an diesem Tag nicht wohl. Er hatte sich kaum von seinem Arbeitsplatz erhoben, da kam Nalitor Tai auf ihn zu, die Waffenspezialistin. Sie wirkte erregt, und es blieb ihm keine andere Wahl, als sie anzuhören. Tai war

tüchtig und auf ihre Weise eine Schönheit. Aber Zhu mochte sie nicht, weil es inzwischen ein offenes Geheimnis war, daß sie zu Tarzarel \ Op Beziehungen besonderer Art unterhielt. Er schalt sich wegen dieser Einstellung und achtete darauf, daß sie die dienstliche Zusammenarbeit mit Tai nicht beeinflußte. Was die Privatsphäre betraf, so ging er ihr aus dem Weg.

»Eines meiner Experimente wird von außen gestört«, erklärte die Waffenspezialistin. »Ich kann die Ursache der Störung nicht erkennen. Willst du mir helfen?«

»Ist es ein kritisches Experiment?« lautete Zhus Gegenfrage.

»Man könnte es so nennen«, antwortete Tai. »Ich versuche, zu ermitteln, wie die Waffenleitsysteme auf die Anwesenheit der Trümmerstücke reagieren. Ich feuere simulierte Geschosse in die Trümmerwüste hinein. Zu Anfang war alles in Ordnung. Sie trafen das Ziel mit zuverlässiger Sicherheit. Aber seit die Störung auftritt, geht eines der Geschosse nach dem anderen verloren.«

Carsanar Zhu hielt die Angelegenheit in der Tat für wichtig genug, sie sich selbst anzusehen. Er hatte sich in den vergangenen Stunden mit so vielem abgefunden - warum nicht auch damit, daß es vorerst keine Ruhe für ihn geben würde?

Das Bild, das* Tais zahlreiche Test-Videogeräte wiedergaben, war beeindruckend. Es zeigte die schier endlose Weite des kosmischen Trümmerfelds, das TRIICLE-9 umgab. Weit in der Ferne, eher zu ahnen als zu sehen, lag ein Bereich undurchdringlicher Finsternis. Das war TRIICLE-9. Auf der anderen Seite dehnte sich das riesige, breite Band der Endlosen Armada, zusammengesetzt

aus Millionen von Orterreflexen, die weit im Hintergrund zu einem feinen, milchigen Nebel verschmolzen. Jahrelang hatte Carsanar Zhu die allgemein verbreitete Ansicht, daß allein die Distanz für das Verwischen der Reflexpunkte verantwortlich sei, bedenkenlos akzeptiert. Aber dann, als sein Verstand mit zunehmendem Alter immer kritikfreudiger wurde, hatte er, der Ingenieur, sich eines Tages hingesetzt und den Computer zu Rat gezogen. Mit vorsichtig formulierten Fragen, versteht sich, denn es war durchaus möglich, daß es dem System aufgrund seiner Programmierung verboten war, neugierigen Zweiflern behilflich zu sein. Die Antworten, die er erhalten hatte, waren überaus interessant. Individuelle Orterreflexe, meinte der Computer, müßten bis zu einer Distanz von knapp zweihundert Lichtjahren zu erkennen sein. Der diffuse Nebel begann jedoch in weitaus geringerer Entfernung.

Zhu war kaum überrascht gewesen. Die verwaschenen Reflexe, der milchige Nebel waren keine natürlichen Effekte, die sich aus der begrenzten Leistungsfähigkeit der Geräte ergaben. Sie waren künstliche Erzeugnisse, und als Erzeuger kam nur das Armadaherz in Betracht. Was wollte es damit erreichen? Daß niemand nachzählen und die genaue Zahl der Armadaschiffe ermitteln konnte. Daß niemand je erfahren würde, wie groß die wahre Ausdehnung der Endlosen Armada war.

Er spürte, daß Tai ungeduldig wurde, und rief sich zur Ordnung. Von neuem musterte er das Gewirr der Trümmerstücke. Es wirkte kompakt, fast massiv; aber genauere Messungen hatten ergeben, daß der mittlere Abstand eines Trümmer-

brockens von seinen Nachbarn eine Zwanzigstellichtsekunde betrug.

»Zeig mir dein Experiment«, forderte er die Waffentechnikerin auf.

Einer der Tasterpunkte, der ein Felsstück darstellte, begann zu blinken. Nalitor Tai löste das simulierte Geschoß aus. Es glitt auf geradem Kurs in Richtung der Trümmerwüste, drang in das Gewirr der Felsstücke ein und flog eine Reihe blitzschneller Ausweichmanöver, um eine unerwünschte Kollision mit Hindernissen zu vermeiden. Der Weg, den es nahm, war durch eine grüne Leuchtspur gekennzeichnet. Das Geschoß benahm sich überaus geschickt; es sah keineswegs so aus, als werde es sein Ziel verfehlen.

Mehrere bunte Wellenlinien wanderten über die Sichtfläche. Die Störung dauerte nicht länger als eine Sekunde. Aber mit einemmal flog das Geschoß keine Ausweichmanöver mehr. Es raste in bedeutender Entfernung am Ziel vorbei und prallte weit im Hintergrund mit einem der treibenden Felsstücke zusammen. Der Simulator ersetzte den Tasterpunkt durch ein Symbol, das »vergast« bedeutete.

Jetzt war Carsanar Zhu hellwach. Er erinnerte sich an das Getute der Alarmhörner, das er gehört hatte, als er niedergeschlagen die Zentrale verließ. Durch akustischen Befehl stellte er eine Verbindung mit der Bordinformationsbank her und ließ sich von ihr berichten, was es mit dem Alarm auf sich hatte.

Die Fremden waren wieder aktiv geworden! Sie machten sich in der Trümmerwüste zu schaffen. Sporadische Aktivität von kleinen Triebwerkssystemen war in weitem Umkreis um den derzeitigen Standort

des fremden Verbands registriert worden. Die Einschließungsflotte war alarmiert; aber vorläufig beschränkte man sich aufs Beobachten.

»Schlaue Kannippe«, murmelte Carsanar Zhu. »Ich wette, ich weiß, was sie vorhaben. Fast müßte man sie bewundern. Soviel Energie hätte ich ihnen nicht zugetraut. Muß die Verzweiflung sein...«

Daraufhin entwickelte er eine Aktivität, bei der Nalitor Tai Hören und Sehen verging. Er ordnete eine Reihe von Messungen an, deren Zweck ihr völlig unverständlich war. Sie stellte Fragen; aber Zhu hielt es nicht für nötig, sie einzuweihen. Er benützte sie als Handlangerin. Der Wirbel hektischer Tätigkeit dauerte über eine Stunde. Dann lagen die ausgewerteten Daten vor und besagten offenbar genau das, was Carsanar Zhu erwartet hatte. Er verzog das Gesicht zu einer ironischen Grimasse, die überlegene Befriedigung ausdrückte. Er verließ das Labor, ohne Tai noch eines Blickes zu würdigen, mit der im Selbstgespräch geknurrten Erklärung, er wolle dem alten Lümf-bock von einem Kommandanten schon zeigen, daß sein Ingenieur noch kräftig was auf dem Kasten habe.

*

Jercygehl An gab schnarrende Laute der Heiterkeit von sich.

»Unsere Feuerleitsysteme wollen sie stören?« rief er ungläubig. »Was sollten sie damit erreichen wollen?«

»Höre, das ist keine besonders intelligente Frage«, bemerkte Carsanar Zhu voller Ernst. »Sie rechnen mit einem Angriff und wollen unser Feuer stören.«

An schlug ihm mit der flachen, achtfingrigen Hand gegen die Brust, daß es klatschte. Der unerwartete Freundschaftsbeweis brachte den Ingenieur fast aus dem Gleichgewicht.

»Mach kein so finsternes Gesicht, Genösse alter Tage!« dröhnte An. »Es hat mich nur auf den ersten Augenblick überrascht. Du weißt besser als ich, daß unsere Waffensysteme eine dreifach redundante Feuerleitung besitzen. Wenn es den Fremden gelänge, eine davon auszuschalten, was hätten sie damit erreicht?«

»Woher sollen sie von der dreifachen Redundanz wissen? Sie haben *eine* unserer Feuerleitmethoden entschlüsselt, und zwar die primäre, und versuchen, sich gegen sie zu schützen. Aber das ist es nicht, worauf ich hinauswill. Unterschätze ihre Schläue nicht, Jercygehl An. Woher

kennen sie die Methode? Sie haben unsere Geschütze bis jetzt erst ein einziges Mal in Tätigkeit gesehen. Das war vor ein paar Tagen, als wir die bemannten Trümmerstücke vernichteten, eine Zeit voller Hektik und Chaos. Und doch war für ihre Techniker und Wissenschaftler diese kurze Zeitspanne genug, um *ein* Prinzip unserer Feuerleitung zu durchschauen und ein Gegenmittel zu entwickeln. Wer sagt dir, daß sie die beiden anderen Prinzipien nicht ebenfalls kennen? Entsprechende Versuche sind noch nicht angestellt worden. Nalitor Tai hat nur mit dem Primärprinzip experimentiert.«

Jercygehl An war zusehends unsicherer geworden.

»Was rätst du mir, mein Freund?« erkundigte er sich.

»Erstens: Gib Anweisung, daß Tais Experimente an Bord anderer Schiffe der Einheit wiederholt werden.

Zweitens: Laß dieselben Versuche auch nach der sekundären und tertiären Leitmethode durchführen. Und drittens: Kümmere dich darum, was dort draußen auf den Trümmerbrocken geschieht. Ich sage dir, es ist gefährlich, die Fremden» zu unterschätzen.«

Der Kommandant machte das Zeichen der Zustimmung.

»Die Schwarze Erfüllung soll es dir lohnen«, sagte er mit schwerer Stimme. »Du hast dir gute und nützliche Gedanken gemacht. Ich werde alles Notwendige sofort veranlassen.«

Carsanar Zhu war erleichtert -darüber, daß er Gehör gefunden hatte, und darüber, daß Jercygehl An offenbar doch nicht so sehr ein anderer geworden war, wie er anfangs geglaubt hatte.

3.

Nikki Frickel musterte das Bild, das der Mikrocomputer des Überlebenssystems auf die Innenseite ihrer Helmscheibe blendete. Es war immer dasselbe: Das Gewimmel der Trümmerstücke, blaustrichig dargestellt, mit einer türkisfarbenen Nuance für die Brocken, die die Überreste einer alten Zwerggalaxis darstellten, und einem violetten Hauch für die Klötze aus Bremsmaterie; im Hintergrund das unübersehbare Gefunkel der Armadaschiffe, Millionen von orangefarben leuchtenden Punkten.

Sie schaltete das Bild ab. Dunkelheit hüllte sie ein. Sie hatte Mühe, die Umrisse des Transportroboters zu erkennen, auf dessen Pritsche sie lag. Undeutlich ragte unmittelbar vor ihr die Silhouette eines der Stative auf, die zusammen mit den positronischen Störgeräten die eigentliche Ladung des Roboters darstellten.

Vor ihr in der Finsternis entstand ein greller Lichtfleck, wurde größer und enthüllte einen Teil der zerklüfteten Oberfläche eines kosmischen Felsbrockens. Es war der sechzehnte, den Nikki und ihre Begleiter an diesem Tag zu sehen bekamen. Noch vier, und sie hatten ihr Pensum geschafft. Der Lichtfleck wurde vom Bugscheinwerfer des Transportroboters erzeugt. Flirrende Streuspuren zeigten die dünne Staubbühle, die sich infolge der geringen Gravitation rings um den Trümmerbrocken angelagert hatte.

Die Sache war inzwischen schon längst Routine. Der Robot landete sanft. Nikki und ihre beiden Begleiter sprangen ab, nachdem sie die Gravo-Paks auf brauchbare Werte eingestellt hatten, und schnappten sich die Behälter mit den nuklearen Sprengkapseln. Der Robot lud inzwischen mit nach hinten greifenden Tentakeln eines der fünf verbleibenden Stative von der Pritsche ab und schickte sich an, es sorgfältig in der steinernen Oberfläche des kosmischen Trümmerbrockens zu verankern.

Nikki und ihre Mitarbeiter glitten davon. Das Schema, nach dem die Kapseln verteilt wurden, war sorgfältig ausgearbeitet worden. Niemand brauchte sich den Kopf darüber zu zerbrechen, wo die Sprengkapseln deponiert werden mußten. Lediglich für eines hatten sie zu sor.-gen:CDie kleê'en, eimör mig^n GebiV>e waren sorgfältig zu verstecken. Wenn die Armadistei kamenxyum nachzusehen, was si^2 auf dem gottverlassenen Felsbrocken tat, sollten sie das Stat:v mit dÖP

Störger,4t finden, aber nicht die Kapseln.

Die Arbeit war binnen zehn Minuten getan. Sie kehrten zum Landeplatz des Transportgoboters zurück und sieben noch, wie dieser das kleine Gerät auf dem Stativtisch befestigte. Sie schwangen sich auf die Pritsche schalteten die Gravo-Paks auf Automatik und packten die Haltegriffe. Augenblicke später hob der Robot ab. Der Scheinwerfer erlosch. Die Finsternis nahm sie auf. Nikki blickte das Mikrocomputerbild auf die Helmscheibe, studierte es eine Weile und schaltete es wieder aus, als sie sah, daß es keine bemerkenswerte Veränderung der Konstellationen gegeben hatte....fs24

Noch vier, dachte sie. *Mein Gott, ich habe ein Monatsgehalt für einen Becher Kaffee und eine freundliche, hell erleuchtete Umgebung.*

Der Robot beschleunigte mit Höchstwerten; aber dank der Gravo-Paks fühlte man sich im Innern des SERUN-Überlebenssystems², als stände er still. Ein paar Minuten vergingen, dann rollte das schon so oft prak-tiziertes Schauspiel von neuem ab. Der Scheinwerfer leuchtete auf, die Maschine landete, Nikki sprang ab...

Eine Robotstimme drang aus dem Helmempfänger.)par | »Vorsicht, Armadamonture.«

Nikki befand sich am Rand des Lichtkreises, den der Scheinwerfer des Transportroboters erzeugte. In aller Eile deponierte sie die Sprengkapsel, die sie vor wenigen Sekunden dem Behälter entnommen hatte, und schob sie in eine Ritze im Boden. Über die Ritze deckte sie Geröll. Mit einer Gewandtheit, als hätte sie ihr ganzes Leben nichts anderes getan, betätigte sie den Sprühbehälter, den sie am Gürtel trug, und tränkte die Geröllmasse mit einer klebrigen

Flüssigkeit, die im Vakuum sofort zu hartem Konkret erstarrte.

Erst dann wichen sie in den Schlagschatten einer Felsnadel zurück und nahm sich Zeit, sich umzusehen. In der Höhe schwebte ein plattgedrücktes, zylindrisches Gebilde, das oben und unten mit einem kegelförmigen, dachähnlichen Gebilde abgedeckt war. Mehrere Greif Werkzeuge, einige gegliedert, andere biegsam wie Tentakeln, wuchsen aus dem Zylinder und bewegten sich im Takt, als benützte das fremdartige Wesen sie dazu, sich schwimmend durch die luftleere Finsternis zu bewegen.

Der Transportroboter hatte soeben die Installierung des Stativs beendet. Die fremde Maschine war ihm nicht entgangen. Er verhielt sich reglos -getreu seiner Programmierung, die ihm zu verstehen gab, daß Feindseligkeiten nur von der anderen Seite offenbart werden konnten.

Der Armadamonteur stach ins Zentrum des Lichtkreises herab. Wenigstens zwei seiner gegliederten Arme, erkannte Nikki, waren mit Waffen ausgestattet. Eine Tentakel griff nach dem Stativ, das soeben im felsigen Untergrund verankert worden war, und versuchte, es aus der Halterung zu reißen.

Damit war für den Transportroboter das Signal gegeben. Der Versuch, das Stativ zu demontieren, war eindeutig eine feindselige Handlung. Der Transporter fuhr den plumpen Lauf eines Desintegrators aus dem Rumpf und richtete die Mündung auf den Angreifer. Aber die Chance, diese Auseinandersetzung zu seinen Gunsten zu beenden, war von vornherein gering. Er war eine kräftige, aber vergleichsweise einfältige Transportmaschine. Er besaß nicht die Reaktionsgeschwindigkeit eines

Kampfroboters. Er hatte den Lauf des Desintegrators kaum zu schwenken begonnen, da blitzte es an den Waffenarmen des Armadamonteurs auf. Eine feurige Kugel hüllte den Transporter ein. Er explodierte nach kaum einer Sekunde. Der Boden zitterte, und glühende Bauteile stoben wie Sternschnuppen in den Raum hinaus.

Der Armadamonteur wandte sich daraufhin wieder seinem ursprünglichen Vorhaben zu. Es gelang ihm in kurzer Zeit, das Stativ aus der Halterung zu reißen. Er packte es mit zwei Tentakeln und schwebte davon.

Die Warnung, die der Instinkt in Nikkis Bewußtsein absetzte, kam zu spät. Sie fuhr herum, gewahrte den Umriß eines zweiten Armadamonteurs, der aus der Finsternis materialisierte, dachte an Gegenwehr... Aber die biegsamen Tentakeln der Maschine schossen heran wie wuchtig

geschwungene Peitschen, schlangen sich ihr um den Körper und preßten ihr die Arme gegen den Leib.

*

»Es ist ein gewagtes Unterfangen«, sagte Perry Rhodan ernst. »Wir haben offenbar im Griff, wie man die Grenze des Frostrubins überwindet, aber was dahinter kommt, ist unerforschtes Gebiet. Selbst Hamiller getraut sich nicht, Aussagen über die Verhältnisse im Hyperraum zu machen.«

Sein Zuhörer schwieg, als wisse er genau, daß der Terraner noch mehr zu sagen hatte. Taurec hatte es sich in einem Sessel bequem gemacht. Der Blick der gelben Augen verriet mildes, wohlwollendes Interesse. Wenn er sich bewegte, gab seine aus Hunderten stahlblauer Blättchen zusammengesetzte Kleidung raschelnde, flüsternde Geräusche von sich.

»Was uns bisher über die anisoxene Bewegung bekannt ist, hat rein qualitativen Charakter«, fuhr Perry fort. »Wir können keinen Kurs festlegen. Allein die Definition einer Richtung ist ein absurdes Unterfangen, vom Ablauf der Zeit ganz zu schweigen. Wie sollen wir uns orientieren? Wie sollen wir den Punkt bestimmen, an dem wir aus dem Hyperraum wieder zum Vorschein kommen?«

»Du hast gesehen, wie man es macht«, bequeme Taurec sich zu bemerken. »Wir waren mit der SYZ-ZEL im Innern des Frostrubins und sind ohne Schwierigkeiten wieder an den Ausgangsort unserer Reise zurückgekehrt.«

»Ohne Schwierigkeiten?« echote Perry spöttisch. »Ich frage mich, was aus uns geworden wäre, wenn Seth-Apophis nicht erkannt hätte, daß es an der Zeit war, einen Kompromiß mit uns zu schließen.«

»Hast du darüber nachgedacht, was sie dazu veranlaßt haben mag?« erkundigte sich Taurec. Seine Stimme enthielt einen lauernden Unterton. »Wie käme ausgerechnet Seth-Apophis dazu, dir einen Gefallen zu tun?«

»Sie konnte uns nichts anhaben ...«

»Sie hätte uns einfach im Hyperraum steckenlassen können. Daß sie es nicht tat, weist darauf hin, daß wir ihr im Innern des Frostrubins mehr Schaden hätten zufügen können, als wenn sie uns zur Galaktischen Flotte zurückkehren ließ.«

»Ich erinnere mich«, sagte Perry. »Du sprachst zu mir über den Weg des geringsten Widerstandes der au-

tomatisch nach M 82 führt. »Das Fahrzeug sich selbst überlassen, keine hastigen Manöver durchführen«, sagtest du, und wir gelangten wie von selbst in die Galaxis, die Seth-Apophis ihren Sitz nennt. Ich war damals nur halb bei Sinnen, aber jetzt kehrt die Erinnerung zurück. Gerade darauf wollte ich zu sprechen kommen!«

»Worauf?« fragte Taurec miß-trauisch.

»Du hast während unseres Fluges durch den Frostrubin Beobachtungen angestellt und Schlüsse gezogen. Deine Kenntnisse sind den unseren weit überlegen. Du könntest uns helfen, die Orientierung im Hyperraum nicht zu verlieren. Du könntest unseren Piloten klarmachen, wie man es anstellen muß, den Weg des geringsten Widerstands zu gehen. Deswegen wollte ich mit dir sprechen. Ich bitte um deine Hilfe.«

Einen Augenblick lang wirkte Taurec irritiert. Dann stand er auf und schüttelte mit Nachdruck den Kopf.

»Es gibt Kenntnisse, die sich die Menschheit selbst erwerben muß, wenn sie etwas damit anfangen will«, erklärte er abweisend.

»Aber du besitzt sie schon!« Perrys Stimme war beschwörend. »Ich bitte um deine Hilfe nicht, weil ich mir Überlegenheit über andere verschaffen will. Ich bitte, weil nur dein Wissen die Garantie bietet, daß fünf Millionen Menschen während des Fluges durch den Hyperraum eine halbwegs anständige Überlebenschance haben.«

»Ich kann dir nicht helfen«, antwortete der Einäugige barsch.

»Du willst nicht?«

»Du erkennst meine Rolle. Ich bin ein interessanter, mitunter wohlwollender Beobachter. Von Hilfeleistung ist in meinem Auftrag nicht die Rede.«

»Dein letztes Wort?« fragte Perry.

»Mein letztes«, nickte Taurec.

»Dann geh zum Teufel!«

Perrys Stimme war voller Bitterkeit, und er meinte, was er sagte.

*

Eine Sekunde lang war Nikki Frik-kels Verstand wie eingefroren. Dann erwachte ihr Widerstandswille. *Er darf die Kapsel auf keinen Fall finden!* Sie spannte die Armmuskeln, aber der Griff der Tentakeln war fest und unerbittlich. Sie begann zu stampfen und trat dem Roboter mit den schweren Stiefeln der SERUN-Montur gegen den metallenen Leib.

Plötzlich drang eine Stimme aus ihrem Helmempfänger.

»Gegenwehr hat keinen Sinn. Ich kann dich völlig unbeweglich machen. Es droht dir keine Gefahr. Man will dich befragen, weiter nichts.«

Nikki spürte ein eigenartiges Kitzeln in der Kehle. Sie hatte Mühe, einen fast hysterischen Lachreiz zu unterdrücken. Der Armadaroboter sprach Interkosmo mit einem harten Akzent und einer abenteuerlichen Modulation. Es hörte sich an, als wolle er eine Arie singen. Sie lenkte sich ab, indem sie den Blick auf die Computeranzeige der Helmscheibe konzentrierte. Eine blinkende Ziffer verriet ihr, daß der Armadamonteur auf der geläufigen Kurzstreckenfrequenz von 118,2 MHz zu ihr sprach. Sie maß der Information keine Bedeutung bei. Nachdem sie den Lachreiz neutralisiert hatte, erklärte sie mit Nachdruck:

»Du hast kein Recht, mich festzuhalten.«

Woraufhin sie die gesungene Antwort erhielt: »Die Frage nach Recht und Unrecht ist für einen Roboter ohne Bedeutung. Ich handele im Auftrag.«

»In wessen Auftrag?«

»Im Auftrag der Armada.«

»Die Armada hat kein Recht, mich...«

»Ich bin nicht in der Lage, auf Fest« Stellungen, die den Begriff ›Recht‹ enthalten, einzugehen, sang der Monteur.

Er ist ziemlich gesprächig, ging es Nikki durch den Sinn. Ich muß ihn ablenken, indem ich mich mit ihm unterhalte.

»Du bist in Gefahr«, sagte sie. »In dieser Gegend wimmelt es von unseren Leuten. Sie werden dich aufspüren und vernichten.«

»Solange ich dich festhalte?« erkundigte sich der Armadamonteur ungläubig. »Haben sie kein Respekt vor deinem Leben?«

Er setzte sich in Bewegung. Voller Entsetzen erkannte Nikki, daß er sich der Stelle näherte, an der sich die zu Konkrit erstarrte Klebmasse als heller Fleck deutlich von der grauen Umgebung abhob.

»Was hast du hier getan?« wollte der Monteur wissen.

»Ich? Nichts«, antwortete Nikki.

»Ich muß nachsehen.«

Er glitt in wenigen Zentimetern Höhe über den unebenen Boden. Die beiden Tentakel hielten Nikki in annähernd waagerechter Position, so daß ihre Beine den felsigen Grund nicht berührten. Zwei weitere Greifarme wurden ausgefahren und begannen, den hellen Konkritfleck zu betasten und zu untersuchen.

Ein Rauschen, untermaut von knackenden und knisternden Geräuschen, drang aus ihrem Helmempfänger. Überrascht sah sie auf und erkannte an der Anzeige, daß sich das Gerät auf eine zweite Frequenz eingepeilt hatte. 89,2 MHz. Das war mitten im Bildband. Wollte ihr jemand Bilder

übertragen? Eine weit entfernte Stimme mischte sich in das Rauschen.

»Nikki - ich höre dich auf eins-acht-acht. Was ist los? Brauchst du Hilfe?«

Nikki hielt unwillkürlich den Atem an. Das war Wido Helfrichs Stimme. Es war ihr klar, warum er über den Bildkanal sprach. Er wollte nicht abgehört werden. Aber wer sagte ihr, daß der Armadamonteur mit seiner umfangreichen Ausrüstung nicht die gesamte Bandbreite des Radiokoms kontrollierte?

Sie wartete. Der Monteur war weiterhin mit dem Fleck aus erstarrter Klebmasse beschäftigt. Sie sah, wie aus der Spitze eines seiner Greifwerkzeuge ein dünner, grüner Strahl brach, der die starre Substanz zu wirbelnden Dampfschwaden auflöste. Die Kapsel kam zum Vorschein. Der Monteur hielt mit dem Beschuß inne.

»Nikki - was ist los?« drängte Wido.

»Er... er hat die Kapsel gefunden«, stieß sie hervor. Jetzt ging es ums Ganze. Ob der Armadamonteur das Gespräch mithörte oder nicht - sie mußte Wido, sie mußte die ganze Galaktische Flotte wissen lassen, daß ihr Plan so gut wie verraten war.

»Wer ist er?« fragte Wido begriffsstutzig.

»Ein Armadamonteur«, keuchte Nikki. »Er hat mich in den Klauen. Ich...«

Sie spürte einen harten Ruck. Die Welt war plötzlich in Drehung geraten. Die Lampe, die drunten auf dem felsigen Boden stand, beschrieb wir-

re, taumelnde Kreise und entfernte sich mit bedeutender Geschwindigkeit. Das krachende, knirschende Geräusch eines schweren Aufpralls war durch das schwere Material des SERUN-Anzugs zu hören. Nikki fühlte sich zur Seite geschleudert. Der mörderische Druck, der ihr den Leib eingeschnürt und die Arme gegen die Seiten gepreßt hatte, war verschwunden.

»Gravo-Pak, Mädchen«, sagte eine tiefe, ruhige Stimme. »Mach dich aus dem Staub!«

»Was geht da vor?« schrie Wido über den Bildkanal. »Narktor, bist du das?«

Nikki reagierte instinkтив. Sie schaltete das Gravo-Pak auf höchste Leistung, Schubvektor in das Dunkel hinauf gerichtet, und schoß davon. Hinter ihr leuchtete eine kleine Sonne auf. Für den Bruchteil einer Sekunde sah sie den glühenden, transparenten Umriß des Armadamonteurs, dessen Gefangene sie noch vor wenigen Augenblicken gewesen war. Ein Regen grellweißer Funken stob nach allen Seiten davon. Im ersterbenden Licht der Explosion erblickte sie die Silhouette eines terranischen Transportroboters, der sich langsam und vorsichtig auf die Oberfläche des Trümmerbrockens hinabsenkte.

Sie hantierte an den Kontrollen des SERUN-Triebwerks. Wenige Sekunden später hatte sie den Schub umgekehrt und war auf dem Weg zu dem Punkt, an dem der Transporter soeben aufgesetzt hatte.

*

»Die Orter registrieren sporadische Energieentfaltung geringen Ausmaßes«, sagte Perry Rhodan.
»Die Reflexe kommen von mehr als

zwei Dutzend wahllos über das Trümmerfeld verteilten Punkten. Das heißt, daß der Gegner Sonden oder Armadamontiere ausgesandt hat, um zu erfahren, was wir da draußen vorhaben. Es scheint, unser Plan wird ein voller Erfolg.«

Seine Zuhörer waren Jen Salik und Waylon Javier. Taurec hatte sich uneingeladen hinzugesellt. Per-ry würdigte ihn keines Blickes.

»Vorausgesetzt, es passiert uns kein Mißgeschick«, äußerte sich Jen Salik pessimistisch. »Die Monteure könnten per Zufall auf eine Sprengkapsel stoßen oder einen unserer Leute greifen.«

»Unwahrscheinlich«, wies Perry den Einwand zurück. »Die Störgeräte sind so postiert, daß sie ins Auge stechen. Die Monteure wissen, wonach sie zu suchen haben. Der Gegner hat erkannt, daß wir in der Lage sind, einen seiner Feuerleitmechanismen zu stören. Die Wahrscheinlichkeit, daß ein Monteur nach der Bergung eines Störgeräts noch eine weitere Suche anstellt, ist vernachlässigbar

gering. Die Mitglieder des Stoßtrupps sind mit Ortern ausgestattet. Es kann ihnen nicht entgehen, wenn ihnen Monteure in die Quere kommen.«

»Trotzdem wäre mir wohler zumute«, seufzte Waylon Javier, »wenn ich von Ort und Stelle zu hören bekäme, daß alles planmäßig verläuft.«

»Du wirst dich gedulden müssen, bis die Leute zurückkehren«, sagte Perry. »Es wäre glatter Selbstmord, wenn sie vom Einsatzgebiet aus eine Hyperkommeldung absetzen wollten.«

»Wann hast du vor zu starten...«, begann Jen Salik und wurde unterbrochen, als die Tür sich öffnete.

Perry sah überrascht auf, als er Gesil

erkannte. Ihr Blick ging zuerst zu Taurec. Ihre Lippen zuckten, als wolle sie etwas sagen; aber dann wandte sie sich Perry zu.

»Ich suche Weidenburn«, erklärte sie mit halblauter Stimme.

Was will sie von ihm? fuhr es Perry durch den Sinn. »Wir haben ihm ein Quartier angewiesen«, antwortete er. »Sektor vierzehn, Deck...«

»Ich weiß, wo sein Quartier ist«, unterbrach ihn die dunkelhaarige Frau mit den großen Augen ungeduldig. »Er ist nicht dort, und niemand weiß, wohin er sich verkrochen hat.«

Perry sprang auf. Eine ungute Ahnung drängte sich in sein Bewußt-sein. Er trat zum Interkom und gab einen akustischen Befehl. Eine Sekunde später meldete sich die Stimme eines Roboters.

»Ich höre dich, Perry Rhodan.«

»Wo ist Eric Weidenburn?«

»Er hat sein Quartier vor einer halben Stunde verlassen und ging in Richtung Bug.«

»Du hast ihn angesprochen?«

»Ja. Er sagte, er wolle sich die Beine vertreten. Ich hatte keinen Auftrag, ihn festzuhalten.«

»Natürlich nicht«, brummte Perry und unterbrach die Verbindung.

Er zögerte einen Augenblick. Dann gab er einen weiteren Befehl. Auf der Bildfläche des Interkoms erschien ein buntes Symbol,

»Labor zwei für Xenophysik meldet sich nicht«, erklärte eine unbeteiligte Stimme.

»Was?!«

Mit zwei raschen, weiten Schritten war er bei der Tür, die von Gesils Eintritt noch offen stand. Taurec folgte ihm auf dem Fuß. Gemeinsam betraten sie den Transmitter, den Perry durch ein knappes Kommando

Hier die Raumschiff-Rißzeichnung einsetzen!

auf eine Station in der Nähe des Xe-nolabors justierte. Sie traten auf einen breiten, hell erleuchteten Gang. Ein breites Schott öffnete sich. Hervor kam ein Medoroboter, der einen reglosen menschlichen Körper transportierte.

»Was ist passiert?« wollte Perry wissen.

»Ein Unfall im Labor«, antwortete der Roboter. »Sechs Bewußtlose.«

»Woher wußtet ihr davon?«

»Wir erhielten eine Alarmmeldung ...«

»Von wem?«

»Das ist unbekannt. Der Anrufer identifizierte sich nicht. Er sagte nur, daß im Labor zwei für Xenophysik ein Unfall stattgefunden habe und daß unsere Hilfe gebraucht werde.«

»Der Anruf wurde aufgezeichnet?«

Ta «

»ja.

»Schick die Aufzeichnung auf dem schnellsten Weg zur Zentrale. Wie schlimm sind die Leute dran?«

»Psychoschock mittlerer Intensität. In vier Stunden haben wir sie wieder auf den Beinen.«

»Gut. Mach weiter.«

Sie betraten das Labor. Die übrigen fünf Bewußtlosen wurden soeben aufgeladen Von den Verwüstungen, die Perry zu sehen erwartet hatte, war nirgendwo eine Spur. Die Auswirkung des Unfalls hatte sich offenbar auf die im Labor Beschäftigten beschränkt. Perry wandte sich einem Prüf stand zu, der offenbar vor kurzer Zeit noch in Betrieb gewesen war. Er untersuchte ihn gründlich. Dann wandte er sich an Taurec.

»Es ist nicht mehr hier.«

Der Einäugige nickte und wies auf eine Videoscheibe, auf der eine Reihe von Versuchsergebnissen markiert waren. »Viel Erfolg haben deine Experten bei der Analyse des Geräts offenbar nicht gehabt. Sämtliche Resultate sind negativ.«

Perry aktivierte den Interkom und nahm eine Alarmschaltung vor, die ihn automatisch mit sämtlichen Organen des Bordsicherheitsdiensts verband.

»Hier Rhodan«, identifizierte er sich. »Dringlichkeitsstufe eins. Eine Fahndung nach Eric Weidenburn ist sofort in die Wege zu leiten. Weidenburn ist im Besitz eines exotischen Funkgeräts, das es ihm ermöglicht, Verbindung mit dem Kommandozentrum der Endlosen Armada aufzunehmen. Das Gerät wurde aus dem Labor zwei für Xenophysik gewaltsam entwendet. Sechs Mitarbeiter des Labors kamen dabei zu Schaden. Weidenburn ist festzunehmen, das Gerät sicherzustellen.«

Die Medoroboter waren inzwischen abgezogen. Durch das offene Schott drängten sich Waylon Javier, Jen Salik und Gesil. Perry berichtete mit knappen Worten, was er erfahren hatte.

»Einen vertretbaren Vorwurf könnt ihr ihm daraus nicht machen«, bemerkte Gesil nachdenklich. »Schließlich war es *sein* Funkgerät. Ihr habt es ihm abgenommen.«

»Weil er die Sicherheit der Galaktischen Flotte damit bedrohte«, erwiderte Perry hart. »Du suchtest ihn. Warum?«

Sie sah ihn aufmerksam an, und ein spöttisches, nahezu impertinentes Lächeln erschien auf ihrem Gesicht. Ohne daß sie die Worte aussprach, verstand er, was sie ihm zu sagen hatte: Das geht dich nichts an. Aber schließlich bequemte sie sich trotz allem zu einer Antwort. »Ich wollte ihn fragen, was aus

Quiupu geworden ist und wo er sich aufhält.«

»Quiupu!« platzte Perry unbeherrscht heraus. »Ausgerechnet Weidenburn soll wissen, wohin er sich verzogen hat? Es gibt nicht den geringsten Zusammenhang zwischen den beiden!«

Gesils Blick war ausdruckslos.

»Es gibt Zusammenhänge, von denen du nichts verstehst«, sagte sie mit flacher Stimme. Dann wandte sie sich ab und schritt hinaus.

Perrys erster Impuls war, ihr zu folgen und sie zur Rede, zu stellen. Aber dann besann er sich eines Besseren. Es hätte keinen Zweck gehabt. Wenn Gesil schweigen wollte, dann schwieg sie, und keine Macht des Universums vermochte ihr die Zunge zu lockern. Nein, es gab Wichtigeres zu tun, als sich um die wirren Launen der Schwarzäugigen zu kümmern. Er schüttelte den Kopf, als könne er auf diese Weise die Erinnerung an den unliebsamen Zwischenfall loswerden. Dann rief er einen Technorobot herbei.

»Du beziehst hier bis auf weiteres

/ Posten«, befahl er der Maschine. »Das

< Labor wird versiegelt. Niemand hat

\ hier Zutritt - es sei denn, er kommt in
meiner Begleitung.«

»Verstanden«, echote der Roboter.

Perry und seine Begleiter begaben sich in die Kommandozentrale. Die Aufzeichnung des Interkom-Ge-sprächs, durch das die Medoroboter alarmiert worden waren, war inzwischen eingetroffen. Waylon Javier spielte sie ab. Die aufgeregte Stimme eines Mannes war zu hören, aber die Aufregung wirkte künstlich, gespielt.

»Unfall im Labor zwei für Xeno-physik«, sprudelte die Stimme her vor. »Medizinische Hilfe wird dringend gebraucht.«

»Wer spricht dort?« reagierte der Roboter, der das Gespräch angenommen hatte. »Warum schaltest du die Bildübertragung nicht ein?«

»Was spielt das für eine Rolle?« ereiferte sich die Stimme des Aufgeregten. »Macht euch auf den Weg ins Labor; das ist wichtiger!«

Ein dünnes Summen deutete an, daß die Verbindung an dieser Stelle unterbrochen worden war. Perry wandte sich an die Umstehenden.

»Ich denke, wir können uns eine formelle Stimmenanalyse ersparen«, sagte er. »Oder ist irgend jemand der Ansicht, daß das *nicht* Eric Weiden-burns Stimme war?«

Er erhielt keine Antwort.

*

Narktor, der Springer, schwebte von der leeren Pritsche des Transporters herab. Am Rand des Lichtkreises trieben langsam ein paar ausgeglühte Metallteile dahin, die letzten Überreste des Armadamonteurs.

»Ich hörte eure Unterhaltung mit«, erklärte Narktor. »Ich hatte keine Zeit, dich lange zu warnen. Wenn es dem Monteur einfiel, einen Bericht über seine Entdeckung an die Armada zu senden, dann war all unsere Mühe umsonst.«

»Danke«, sagte Nikki einfach.

Sie sah auf. Der erste Armadamonteur, der ihren Transportrobot vernichtet und das Störgerät an sich gebracht hatte, war längst in der Finsternis verschwunden. Es bestand wenig Wahrscheinlichkeit, daß er den Zwischenfall bemerkt hatte. Auf der anderen Seite gab Narktors Bemerkung ihr zu denken. Was,

wenn der zweite Monteur seine Meldung schon abgestrahlt hatte, bevor er von dem Springer angegriffen wurde?

Sie glitt zu der Stelle hinüber, an der sie die Sprengkapsel deponiert hatte. Ein großer Teil der Klebmasse war verschwunden. Die Kapsel lag frei zutage. Nikki befestigte sie von neuem und schob zwei Händevoll lockeres Geröll über das erstarrte Konkret, damit es nicht zu sehr von der Umgebung abstach.

Kurz darauf erschienen ihre beiden Begleiter, die ihre Sprengladungen auf der anderen Seite des Felsbrockens angebracht hatten. Sie waren in Deckung gegangen, als sie die Warnung vor den Armadamonteuren hörten, und hatten von dem Vorfall nur mitbekommen, was ihre Helmempfänger von den verschiedenen Unterhaltungen aufgeschnappt hatten. Nikki war im Begriff, ihr eigenartiges Abenteuer zu schildern, als aus der Finsternis jenseits des Lichtkreises ein zweiter Transporter heranschoß und unmittelbar neben der Lampe landete.

»So ein unverantwortlicher Leichtsinn ist mir mein ganzes Leben lang noch nicht vorgekommen«, keifte Wido Helfrichs schrille Stimme. »Ich habe das ganze Manöver mitverfolgt, Narktor. Eine halbe Drehung mehr, und der Monteur hätte Nikki zwischen sich und dem Felsen zerquetscht.«

»Blödsinn«, brummte der Springer. »Ich riß ihn mit dem Traktorstrahl in die Höhe und versetzte ihn in Drehung, damit er die Orientierung verlor. Kurz bevor er gegen den Felsen prallte, stoppte ich die Rotation - als Nikki sich auf der sicheren Seite befand.«

Wido war inzwischen herbeigeglitten.

»So genau konntest du das nicht bestimmen«, zeterte er. »Ich sage dir...«

»Halt den Mund«, schnappte Narktor. »Laß mich dich lieber eines fragen: Wie kommt's, daß du erst jetzt hier auftauchst? Hätte Nikki auf dich warten müssen, dann wäre sie jetzt schon auf dem halben Weg zur Armada.«

Wido senkte den Blick. »Ich ... ich habe mich verfranzt«, gestand er kleinlaut. »Ich landete auf der falschen Seite des Trümmerbrockens. Wahrscheinlich eine Fehlfunktion im Navigationssystem

des Transporters ...«

Narktor gab ein knurrendes Lachen von sich.

»Hört auf mit der Streiterei, Jungs«, fuhr Nikki dazwischen. »Was du von der Rettungsaktion hältst, Wido, ist mir gleich. Ich jedenfalls bin Narktor dankbar. Im übrigen laßt ihr beide etwas Wichtiges außer acht.«

»Was?« fragte der Springer mürrisch.

»Daß der Monteur möglicherweise eine Nachricht abgesetzt hat, *bevor* er zerstört wurde.«

Wido Helfrich blickte unwillkürlich in die Höhe. »In diesem Fall würde es hier in Kürze Von Armadamonteuren wimmeln«, sagte er.

»Richtig«, bestätigte Nikki. »Ich sehe, eure Transporter sind leer. Ihr habt euer Pensum absolviert. Ich schlage vor, wir machen uns auf den Rückweg. Je rascher, desto besser.«

*

Befriedigt musterte Carsanar Zhu die Bestandteile des fremdartigen Geräts, das der erste zurückkehrende Armadamonteur an Bord der BO-KRYL gebracht hatte. Zhus Techniker waren sofort darüber hergefallen und hatten das Geheimnis des seltsamen Instruments nach kürzester Zeit entschleiert - wobei ihnen freilich der Umstand half, daß sie genau wußten, wonach es zu suchen galt.

»Es ist, wie ich sagte«, bemerkte Zhu, zu Jercygehl An gewandt. »Diese Geräte haben die Aufgabe, unser Feuerleitsystem zu stören. Offenbar ist es den Fremden gelungen, während des Beschusses der Trümmerflotte das Prinzip unseres Leitmechanismus zu erkennen. Die Geräte sind primitiv, aber höchst wirksam. Wenn wir nur diese eine Methode der Feuerleitung kennen, wären unsere Bordwaffen jetzt wertlos.«

An machte die Geste der Zustimmung und benützte die freie Hand, sich am kräftig aufgewölbten Fettbuckel zu kratzen.

»Wenn sie aber schon so schlau sind«, meinte er, »dann müßte ihnen doch wenigstens der Verdacht gekommen sein, daß unsere Feuerleitung mit redundanten Prinzipien arbeitet. Wenn die eine Methode nicht mehr funktioniert, schalten wir auf die nächste um. Ihre eigenen Waffensysteme müßten ebenso beschaffen sein. Warum haben sie sich nicht ausrechnen können, daß all ihre Mühe umsonst ist?«

»Ich bin Techniker«, antwortete Carsanar Zhu sanft, »kein Bewußt-seinspezialist. Über die Mentalität der Fremden kann ich keine Aussage machen. Ich denke jedoch, daß das technische Beweismaterial für sich selbst spricht.«

»Ja, wahrscheinlich hast du recht«, brummte An. »Sieh zu, daß die Ein-satzberichte aller Armadamonteure zentral erfaßt werden. Vielleicht bringen ihre Aussagen ein wenig Licht in das Dunkel.«

Mit diesen Worten wandte er sich ab und kehrte zur Kommandozentrale der BOKRYL zurück. Dort empfing ihn Tarzarel Op mit allen äußersten Anzeichen heftiger Erregung.

»Wir haben einen Armadamonteur verloren!« platzte er heraus.

»Schwatz nicht so hysterisch drauflos«, wies An ihn zurecht, »sondern erstatte mir einen sachlichen Bericht.«

»Ein Armadamonteur mit der Identifizierung...«

»Spielt keine Rolle.«

»... befand sich aufgrund einer Fehlleitung im selben Sektor wie ein weiterer Monteur mit der... das willst du nicht wissen ... nämlich auf einem größeren Felsbrocken mit den Koordinaten...«

»Komm zur Sache, Op!« donnerte An.

»Ja, da ist eigentlich weiter keine Sache«, gestand Op bedrückt. »Der planmäßig eingesetzte Monteur erfüllte seinen Auftrag und ist auf dem Rückweg zur BOKRYL, die Verbindung mit dem anderen, dem verirrten Monteur, riß plötzlich ab. Gewisse Charakteristika der letzten Impulsfolge

lassen nur den Schluß zu, daß er vernichtet wurde.«

»Er setzte zuvor keine Meldung ab?«

»Nein.«

Jercygehl Ans Mißtrauen war geweckt. Er konnte sich den Vorfall nicht erklären. Wer - oder was - war für die Zerstörung des Armadamonteurs verantwortlich? Eine Zeitlang verfolgte er alle eingehenden Meldungen. In den meisten Fällen verlief der Einsatz der Monteure völlig

reibungslos. Sie landeten auf einem Felsbrocken, fanden das Störgerät, brachten es an sich und kehrten mit ihrer Beute zurück. Insgesamt fünfmal war es vorgekommen, daß sie mit einem robotischen Transporter zusammenstießen, der das Störgerät herangebracht und montiert hatte. In allen Fällen endeten solche Begegnungen mit der Zerstörung des fremden Robots. Ein solches Ereignis hatte sich auch auf dem Trümmerstück zugetragen, auf dem der Armadamonteur vernichtet worden war.

Ein weiterer Vorfall dieser Art trat nicht mehr auf. Alle Monteure - mit Ausnahme jenes einen - kehrten unversehrt zur Armada zurück. Ans Mißtrauen verflüchtigte sich allmählich. Als er erfuhr, daß die gegnerischen Transportroboter mit Mitteln der Selbstverteidigung ausgestattet waren, bereitete es ihm keine Mühe, zu glauben, daß der verlorengegangene Armadamonteur einer solchen Maschine zum Opfer gefallen sei - obwohl bei allen anderen Begegnungen die Monteure sich den Robotern des Gegners überlegen gezeigt hatten.

Sein Interesse an dem Zwischenfall erlosch vollends, als von Pelti-pher Qi, der vorübergehend die Koordination der Ortung übernommen hatte, eine neue Meldung eintraf. In der Nähe des gegnerischen Verbands war Bewegung entstanden. Eine Gruppe von acht Fahrzeugen hatte Fahrt aufgenommen und näherte sich der Einschließungsflotte. Jercygehl An fragte sich, ob er Alarmbereitschaft erklären solle, da meldete sich Qi ein zweitesmal.

»Es sind Armadaschlepper«, sagte er und gab sich keine Mühe, seine Überraschung zu verbergen.
»Die

Anzeige ist eindeutig. Was haben unsere Schlepper in der Nähe des Gegners zu suchen?«

Tarzarel Op hatte sich unaufgefordert in die Verbindung eingeschaltet.

»Eine Finte der Fremden!« stieß er aufgereggt hervor. »Sie haben ihre eigenen Fahrzeuge als Schlepper getarnt, damit wir sie unbehelligt herankommen lassen.«

»Es geziemt sich für einen erwachsenen Cygriden, noch dazu für einen in verantwortlicher Position, daß er denkt, bevor er spricht«, reagierte An in schulmeisterlichem Tonfall. »Armadaschlepper verfügen über besonders verschlüsselte Identifizierungskodes, die nur unsere eigenen Computer verstehen und die von niemand nachgeahmt werden können. Im übrigen gibt es für die Anwesenheit der acht Schlepper eine ganz einfache Erklärung.«

»Ja?« machte Opverständnislos.

»Mit ihnen kam der Bote, den das Armadaherz an den Befehlshaber der Fremden geschickt hat. Daß sie sich jetzt zurückziehen, kann nur bedeuten, daß der Gegner in einem Anfall von Verblendung den Plan des Herzens zurückgewiesen hat.«

»Das bedeutet Kampf«, rief Op atemlos.

»Wahrscheinlich«, antwortete An gelassen.

*

Gucky meldete sich über Inter-kom.

»Bis jetzt keine Spur von Weiden-burn«, erklärte er grimmig. »Der Kerl ist schlau. Er hat sich nicht etwa in einen der abgelegenen Sektoren zurückgezogen, wo er Tausende von Versteckmöglichkeiten fände. Die haben Fellmer und ich alle abgeschaut - mit negativem Erfolg. Wei-denburn weiß, daß er vor Telepathen nur sicher ist, wenn er in der Menge untertaucht. Im Meer der Mentalimpulse geht seine Spur verloren.«

»Wahrscheinlich hat er Maske gemacht«, meinte Perry nachdenklich. »Wie dem auch immer sei,

sucht weiter. Wenn wir Weidenburn dringend brauchen, lassen wir die ganze Mannschaft zur Identifizierung antreten. Dabei kann er uns nicht entgehen.«

»Du meinst, die Angelegenheit ist im Augenblick nicht dringend?« erkundigte sich der Mausbiber erstaunt.

»Nein. Weidenburn hat das Funkgerät an sich gebracht, weil er dem Armadaherzen eine Nachricht zukommen lassen wollte. Das hat er wahrscheinlich längst getan. Wichtig ist der Inhalt der Botschaft, und wie die Armada darauf reagieren wird. Das können wir auf anderem Weg erfahren, besonders das letztere.«

»Geht in Ordnung, großer Bruder«, sagte der Ilt in einem Anflug spöttischer Niedergeschlagenheit. »Wir suchen weiter.«

Kurze Zeit später erhielt Perry die Meldung des Hangar-Kommandanten: »Die ersten Stoßtruppler melden sich zurück. Darunter sind drei, die unbedingt mit dir sprechen wollen. Du ahnst es schon - es sind die drei Musketiere.«

Minuten später saßen Nikki Frik-kel, Narktor und Wido Helfrich dem Terraner gegenüber. Nikki hatte einen knappen Bericht des Vorfalls erstattet.

»Es besteht die Möglichkeit, daß der Monteur kurz vor seiner Vernichtung einen Funkspruch absetzte, den keines unserer Geräte registrierte«, endete sie. »In diesem Fall müßten wir damit rechnen, daß unsere Absicht durchschaut und verraten ist.«

Perry nickte.

»Das ist richtig. Wir haben festgestellt, daß die Armadamonteure sich hin und wieder mit den Schiffen der Einschleusungsflotte in Verbindung setzen. Ob der, mit dem du aneinandergeraten bist, es ebenfalls getan hat, wird sich in dem Durcheinander nicht feststellen lassen.« Er stand auf. »Das heißt, wir müssen davon ausgehen, daß der Gegner in Kürze genau weiß, was wir vorhaben.« Ein spöttisches, jungenhaftes Lächeln spielte über sein Gesicht. »Dagegen gibt es nur eine Medizin: Wir brechen sofort auf.«

Als habe er damit ein Stichwort gegeben, meldete sich der Interkom mit dem schrillen Zirpen des Alarmsignals. Die Bildfläche leuchtete auf. Sie war in zwei Hälften geteilt. Auf der einen erschien Waylon Javiers besorgte Miene, die andere brachte die Wiedergabe eines Orterbilds.

»Die acht Armadaschlepper, mit denen Weidenburn gekommen ist«, sagte Waylon. »Sie haben vor wenigen Sekunden Fahrt aufgenommen und sind auf dem Weg zurück zur Armada.«

»Also hat Weidenburn seine Nachricht inzwischen abgesetzt«, kommentierte Perry mit dumpfer Stimme. »Waylon - du weißt, was das bedeutet?«

»Die Armada weiß, daß wir auf ihren Vorschlag nicht eingehen«, antwortete der Kommandant der BASIS. »Sie wird angreifen.«

»Und wir machen uns inzwischen aus dem Staub«, ergänzte Perry. »Gib das Signal zum Aufbruch, Waylon. Wir starten sobald der Computer die Bereitschaftsmeldung des letzten

Schiffes empfängt. Ruf Taurec und...«

»Ich bin schon hier«, wurde er von einer dröhnenden Stimme unterbrochen. Waylon Javier glitt zur Seite; an seiner Stelle erschien der Bote des Kosmokraten. Seine gelben Augen funkelten spöttisch und unternehmungslustig. »Du hast nämlich eines vergessen, Terraner.«

»Was?« fragte Perry verwundert.

»Ihr braucht Lenkung. Ihr habt euch glänzend auf die Überwindung des mechanischen Schocks vorbereitet, der beim Eindringen in den Frostrubin auftritt. Aber ihr wißt nicht, auf welchem Kurs ihr losfliegen müßt.«

»Ich meinte doch«, antwortete Perry reserviert. »Auf dem nämlich, der auf dem kürzesten Weg ins Innere des Frostrubins führt.«

Taurec machte eine schlenkernde Geste mit der rechten Hand. Er liebte es, die Terraner nachzuahmen.

»So sicher wäre ich an deiner Stelle nicht«, rief er fröhlich. »Winzige Nuancen bewirken mitunter große Unterschiede. Versuche nicht, mich umzustimmen. Ich habe meinen Entschluß gefaßt.«

Soviel Zeit haben wir noch, daß wir die Einheiten der Galaktischen Flotte navigationstechnisch mit meinem Raumschiff koppeln können. Eine Kleinigkeit für eure Computer.«

»Wozu das?« wollte Perry wissen.

»Du hast es immer noch nicht begriffen?« Taurecs dröhnedes Gelächter bewirkte ein leises Klinnen des Lautsprechers. »Ich fliege euch mit der SYZZEL voraus!«

4.

Das Universum flammte. Eine riesige, Lichtmonate weite Wand aus Feuer war rings um den Standort der Galaktischen Flotte entstanden, als die Sprengkapseln gezündet wurden und die Substanz der präparierten Trümmerstücke sich in zehrendem Atombrand in Energie verwandelte. Zum ersten Mal, seit vor über zwei Millionen Jahren der Frostrubin der degenerierenden Zwerggalaxis alle thermische Energie aus dem zerfallenden Leib gesogen hatte, herrschte in diesem Sektor des Kosmos wieder Helligkeit.

Der Prozeß des totalen Kernzerfalls erzeugte sämtliche Farben des Spektrums. Gewaltige Lichtvorhänge, wabernd wie Nordlichter, zogen durch den vormals dunklen Raum. Beträchtliche Mengen der Hyper-energie, bisher gebunden in den subnuklearen Strukturen der Quarks und Gluonen, wurden freigesetzt und entfachten unter den komplexen, empfindlichen Meßmechanismen der terranischen Schiffe eine hektische Aktivität.

Perry Rhodan registrierte es mit Befriedigung. Unter diesen Umständen war es dem Gegner unmöglich, die Manöver der Galaktischen Flotte zu erfassen. Wenn er sich von der ersten Überraschung erholte und den Mut aufbrachte, durch die zuckende Flammenwand hindurch vorzustoßen, würde er den bisherigen Standort der zwanzigtausend Schiffe verlassen vorfinden.

Und noch etwas anderes stimmte ihn zuversichtlich. Anfangs, als er seinen Plan formulierte, hatte er befürchtet, der Frostrubin werde von neuem zum Leben erwachen und die Energie, die der Kernzerfall erzeugte, in Sekundenschelle in sich aufnehmen. In diesem Fall wäre aus dem geplanten Gigantfeuerwerk nur ein hilfloses Flackern geworden - viel zu schwach, als daß man die Endlose Armada damit ablenken könnte. Er hatte seine Bedenken überwunden, als ihm klar wurde, daß im Verlauf der vergangenen Monate und Jahre in der Uegebung des Rotierenden Nichts vielerlei energetische Aktivität stattgefunden hatte, ohne daß der Frostrubin Anstalten machte, seinen einstmals unersättlichen Appetit an den freigesetzten Energiemengen zu befriedigen.

Jetzt erwies sich seine Überlegung als richtig. Der Kosmos strahlte unter dem Einfluß des Kernbrands. Der Frostrubin rührte sich nicht. Die freigesetzten Energiemengen übertrafen den Energiegehalt sämtliche Waffen, die die Galaktische Flotte mit sich führte, um ein Mehrmillionenfaches. Und dennoch hatte die Endlose Armada keinen Grund, sich angegriffen zu fühlen. Die Wand aus Feuer war gigantisch, bombastisch im blendenden, gleißenden Spiel ihrer Farben. Aber sie war ortsgebunden, bewegte sich nicht von der Stelle, und die vordersten Einheiten der Einschließungsflotte standen etliche Lichtstunden von dem weitflächigen Brandherd entfernt. Darauf kam es ihm an. Wie dieses Abenteuer auch immer enden mochte - er wollte nicht derjenige sein, der die Feindseligkeiten auslöste, und sei es auch nur durch ein Mißverständnis auf Seiten des Gegners.

Die Galaktische Flotte war seit wenigen Minuten in Bewegung. Taurec hatte sein geheimnisvolles Kleinraumschiff, die SYZZEL, bestiegen und es aus der BASIS ausgeschleust. Die Autopiloten sämtlicher Flotteneinheiten waren auf die SYZZEL justiert. Die Flotte bildete einen geschlossenen, starren Verband, der wie eine Einheit auf die Manöver der SYZZEL reagierte.

Vom Gegner war bislang keine Spur zu sehen. Die Ortergeräte hätten unter diesen Umständen die Annäherung der Armadaschiffe nicht anzeigen vermocht. Aber es galt als sicher, daß die Armadisten versucht haben würden, die Flucht der Galaktischen Flotte zu verhindern, falls sie die

Feuerwand durchbrachen und von dem Manöver Wind bekamen. Der Anmarsch auf den Rand des Frostrubins vollzog sich jedoch ohne Zwischenfälle. Die Armada war ahnungslos.

In der Kommandozentrale der BASIS herrschte eine Atmosphäre konzentrierter Spannung. Der Plan sah vor, daß die SYZZEL die Grenze des Frostrubins in vier Minuten überschritt. Drei Minuten später würde ihr die BASIS als erstes Schiff der Galaktischen Flotte folgen. Für die Flotte als Ganzes rechnete man mit einer Durchtrittszeit von einer halben Stunde. Das Kernfeuer auf den zerstrahlenden Trümmerbrocken würde mehr als eine Stunde lang brennen. Es sah so aus, als könne die Endlose Armada nichts mehr unternehmen, um den Abzug der Galaktischen Flotte zu verhindern.

Die Frage war: Was kam danach?

Taurec meldete sich. »Wir sind auf dem richtigen Kurs, und die Armada hat bislang keine Ahnung von unserem Vorhaben.« Seine gelben Tigeraugen leuchteten intensiv. Es macht ihm Spaß, dachte Perry verblüfft. »Wir sind verschwunden, bevor ihnen das erste Licht aufgeht!«

Welch ein merkwürdiges Wesen, dachte Perry. Taurec nannte sich einen interessierten Beobachter, dessen Aufgabe es nicht war, die Terraner an seinem Wissen teilhaben zu

lassen. Aber wenige Stunden später machte er das Abenteuer der Galaktischen Flotte zu seinem eigenen. Welches Motiv beseelte ihn? Fühlte er sich als Lehrmeister, dem es behagte, gegenüber seinen unwissenden Schülern mit der Fülle seiner Kenntnisse zu prunken? Oder spülte hier das Wohlwollen, von dem er gesprochen hatte, an die Oberfläche seiner Seele?

»Ich hoffe, das Schicksal will uns weiterhin wohl, nachdem wir die Grenze des Frostrubins überschritten haben«, sagte Perry.

»Mach dir keine Sorgen«, winkte Taurec lachend ab. »Wir sind auf dem Weg. Wir gehen den Pfad des geringsten Widerstands. Unser Ziel ist M 82.«

Die Verbindung riß ab. An der Oberkante der Bildfläche erschien ein blinkendes, rotes Signal. Die SYZZEL hatte die tödliche Grenze Überschritten.

Die nächsten Minuten waren von kritischer Bedeutung. Während Taurecs Raumschiff sich im Innern des Frostrubins, die Galaktische Flotte dagegen sich noch im Einstein-Raum befand, war die Kopplung zwischen der SYZZEL und den Autopiloten der Flotteneinheiten wirkungslos. Alles kam jetzt darauf an, daß keines der Schiffe seine Bewegungsparameter mehr veränderte. Wenn der Gegner in diesem Augenblick auftauchte, dann entstand ein Chaos.

Perry sah zu, wie die Sekunden auf der Digitalanzeige des Chronometers davontickten. Aus den Augenwinkeln nahm er Bewegung wahr. Waylon Javier winkte ihm zu. Er sah auf.

»Kanal vier«, sagte Waylon mit unterdrückter Stimme, jedoch sichtlich aufgeregt.

»Er will unbedingt mit dir sprechen.«

»Wer?« fragte Perry. »Ausgerechnet jetzt?«

Waylon machte eine ungeduldige Geste in Richtung der Konsolentastatur. Perry betätigte den Schalter für den Interkomkanal 4. Das Bild, das ihn von der Videofläche anstarrte, brachte ihn einen Augenblick lang aus der Fassung. Es zeigte Eric Weidenburn mit wutverzerrtem Gesicht und wildbewegten Lippen. Perry drehte an der Kontrolle der Lautstärke und bekam gerade noch zu hören: »...was du dazu zu sagen hast!«

»Wozu?« antwortete er ruhig. »Ich habe dich nicht gehört. Der Empfänger war auf Lautstärke null geschaltet. Wo steckst du überhaupt? Wir suchen dich seit ein paar Stunden.«

»Wozu?« Weidenburns Stimme überschlug sich. »Du hast kein Recht, dich dem Wunsch des Armadaherzens zu widersetzen. Ich weiß, daß dieses Raumschiff sich in Bewegung befindet, und ich weiß, daß es nicht auf die Endlose Armada zuhält.«

»Du irrst dich nicht«, bemerkte Perry mit unerschütterlicher Ruhe. Aber Eric Weidenburn hörte nicht auf ihn. Er fuhr fort, zu rasen und zu tobten.

»Du allein bist dafür verantwortlich, daß die Menschheit die ihr zugesetzte Bestimmung nicht erreicht. Es ist ein kosmisches Gesetz, daß die Raumfahrt keinem anderen Zweck zu dienen hat als dem, eine übergeordnete Daseinsform zu finden. Wir waren in unmittelbarer Nähe des STAC, und

jetzt...«

»Jetzt sind wir im Begriff«, unterbrach ihn Perry mit scharfer Stimme, deren zwingendem Tonfall sich selbst der außer Fassung geratene

Weidenburn sich nicht entziehen konnte, »uns kopfüber mitten in dein gelobtes STAC zu stürzen. Sieh zu, was es dir bringt!«

Ein heftiger Ruck fuhr durch das große Schiff. Eine Sekunde lang flackerten die Lichter. Das Bild auf der Videofläche des Interkoms erlosch und nahm Eric Weidenburns bestürztes Gesicht mit sich. Jemand schrie - aber es war nicht ein Schrei des Schmerzes, sondern der Überraschung. Das bunte, computergestützte Bild der Trümmerwüste, die den Frostrubin umgab, war plötzlich vom großen Panoramaschirm verschwunden, und an seiner Stelle leuchtete die echte, unverfälschte Darstellung einer galaktischen Sternenlandschaft.

Die BASIS war über die tödliche Grenze hinaus vorgedrungen.

*

Es war die Routine, die sie über die nächsten Stunden hinwegrettete.

Handgriffe, die sie Tausende von Malen getan hatten, Prozeduren, die ihnen in Fleisch und Blut übergegangen waren. Sie agierten wie Automaten. Alles, was zu tun war, wurde getan - weil sie es nicht anders kannten.

Ortung: Taurecs SYZZEL befand sich eine halbe Lichtsekunde voraus; die Kopplung bestand nach wie vor. In der Schwärze rings um die BASIS materialisierten die Einheiten der Galaktischen Flotte, eine nach der anderen, in Abständen von Sekundenbruchteilen.

Tastung: Das All war frei von Hindernissen. Die Triebwerke der BASIS hatten aufgehört zu arbeiten. Nur eine Batterie von Kontrollsystmen war noch in Betrieb, um jedes

Manöver, das Taurec mit der SYZZEL flog, sofort nachvollziehen zu können.

Computerauswertung: Die Zahl der Sterne, deren elektromagnetische Strahlung im Wellenlängenbereich 0,1 bis 1 000 000 Nanometer erfaßt wurde, belief sich auf zwanzig Milliarden. Ihre Verteilung war hochgradig anisotrop. Die große Mehrzahl der fremden Himmelskörper ballte sich dreißig Grad nach links von der Flugrichtung der BASIS. Die Galaktische Flotte war im Randgebiet einer Galaxis von durchschnittlicher Größe materialisiert. Ihre Geschwindigkeit relativ zum Zentrum der Sterneninsel betrug 65 000 km/sec. In der Ferne waren etliche Lichtflecke ausgemacht worden, die die Hamiller-Tube tentativ als Galaxien in einer Distanz von mehreren Millionen Lichtjahren identifizierte. Es gab keinen Zweifel daran, daß das Universum, das sich jenseits der Grenze des Frostrubins verbarg, so normal war wie irgendeines.

Schadenskontrolle: Die Kraftwerke der BASIS hatten die kurzzeitige Überbelastung ohne nennenswerte Beeinträchtigung überstanden. Dasselbe wurde von anderen Einheiten der Flotte gemeldet. Die tödliche Barriere, die wochenlang als unbezwingbares Hindernis betrachtet worden war, hatte ihren Schrecken verloren.

Blieb nur noch das eine Problem, auf das sich alle Gedanken konzentrierten: Wohin von hier aus? Wie lange würde es dauern, bis die Akausalität des Hyperraums sich bemerkbar machte und anstatt dieses ein anderes Universum auf den Bildschirmen erschien? Und würde einer der acausalen Sprünge wieder

in den gewohnten Kosmos zurückführen - jene Welt, in der Menschen sich zu orientieren vermochten?

Der Radiokom sprach an. Taurec meldete sich.

»Wir sind vollzählig«, erklärte er. »Kein Grund mehr für mich, einsam und verlassen hier draußen herum-zuschippern. Ich komme zurück.«

Perry Rhodan beobachtete voller Spannung, wie der matte Reflex der SYZZEL sich in Bewegung setzte und auf den Mittelpunkt der Orter-bildf lache zuglitt. Für kurze Zeit erschien das seltsame Gefährt im Blickfeld, vom Licht einer offenen Hangarschleuse grell angestrahlt: Eine Röhre von

zehn Metern Durchmesser und achtzig Metern Länge, daran befestigt eine Plattform mit einem sattelförmigen Sitz und einem Kontrollaggregat in der Gestalt einer Pyramide. Im Sattel saß Taurec, die gesamte Plattform lag im Schutz eines transparenten Schirmfelds.

Am Haupteingang der Kommandozentrale war inzwischen Bewegung entstanden. Zwei Männer des Bordsicherheitsdiensts brachten Eric Weidenburn. Sie hatten ihn bei Schultern und Armen gepackt. Weidenburn sträubte sich gegen die Behandlung, und obwohl er keineswegs der Kräftigsten einer war, hatten seine Bewacher Mühe, ihn zu bändigen. Eine Handspanne über Eric Weidenburns Haupt schwebte die violett leuchtende Armadaflamme, ein Zeichen dafür, daß die Armadisten ihn in ihre Reihen aufgenommen hatten.

»Wir machten den Anschluß ausfindig, von dem er anrief«, erklärte einer der beiden Sicherheitsdienstler. »Lag mitten in einem Wohngebiet. Er hielt sich in einer leeren Unterkunft versteckt.«

»Frevel!« schrie Weidenburn mit durchdringender Stimme. »Ihr entheiligt das STAC.«

Perry wies auf den Bildschirm.

»Ist es das, was du dir unter dem STAC vorstelltest?« fragte er ruhig.

»Blind seid ihr, blind wie die Höhlenlurche«, geiferte Weidenburn. »Was kümmert mich, wie das STAC aussieht? Spürt ihr nicht den Frieden, der in eure Seelen zieht? Fühlt ihr nicht die Harmonie, die euer Be-wußtsein mit dem Kosmos eins macht?«

»Er redet die ganze Zeit über so«, sagte der Mann vom Bordsicherheitsdienst und zuckte mit den Schultern, als müsse er sich für Wei-denburns Verhalten entschuldigen. »Immer denselben Unsinn von Frieden und Harmonie. Wenn du mich fragst...«

Er beendete den Satz nicht und fuhr sich statt dessen mit dem Zeigefinger in bezeichnender Geste gegen die Stirn.

»Eric, deine verbblendete Halsstarrigkeit wird nicht länger geduldet«, erklärte Perry sachlich, jedoch mit unüberhörbarer Schärfe. »Wir haben Wichtigeres zu tun, als uns mit dir herumzuschlagen. Du fügst dich entweder ein, oder wir bringen dich auf eine Weise unter, daß du uns nicht mehr in die Quere kommen kannst.«

»Oho!« höhnte Weidenburn. »Zwei-tausendachtzig Jahre alt, und immer noch nichts dazugelernt! Klar, mach es mit mir, wie die Menschheit es seit der Steinzeit mit Nonkonformisten macht. Sperr mich ein. Sorg dafür, daß mich niemand mehr hören kann. Aber täusche dich nicht. Die Wahrheit kommt doch ans Licht. Ihr habt Hus verbrannt und Galilei geächtet – macht's mit mir immerhin geradeso. Aber Gott sei euch gnädig...«

Er riß sich von seinen Bewachern los und stürmte mit erhobenen Fäusten auf Perry Rhodan ein. Aber die Verwirrung der Männer vom Bordsicherheitsdienst war nur von kurzer Dauer. Sie sprangen hinter ihm her und faßten ihn von neuem, bevor er Schaden anrichten konnte.

»Komm her, Herr Hus-und-Galilei«, sprach der eine sanft auf Wei-denburn ein. »Du bist wahrhaftig ein ganz gefährlicher Bursche, den man in eine Zwangsjacke stecken müßte.«

»Weist ihm ein Quartier an«, trug Perry den beiden Männern auf. »In einem abgelegenen Bereich, zum Beispiel Sektor zwanzig. Bewacht ihn. Er hat Bewegungsfreiheit, aber jedesmal, wenn er das Quartier verläßt wird ihn jemand begleiten.«

Eric Weidenburn wurde abgeführt. Er schrie, zeterte und fluchte, bis sich das schwere Schott hinter ihm geschlossen hatte. Kurze Zeit später materialisierte Taurec im Transmitterempfänger. Er schien zu wittern, daß sich etwas Unerfreuliches abgespielt hatte.

»Nicht etwa Weidenburn?« fragte er.

»Du hast eine scharfe Beobachtungsgabe«, bestätigte Perry. »Die Bordsicherheit hat ihn gefunden. Ich fürchte, er hat das seelische Gleichgewicht, wenn nicht gar den Verstand verloren.«

Das Thema schien den Mann mit den Raubtieraugen wenig zu interessieren.

»Wir befinden uns jetzt seit knapp einer Stunde in diesem Universum«, sagte er. »Wenn mich nicht alles täuscht, steht der erste Akausal-sprung unmittelbar bevor. Und dann...«

Die zeitliche Abstimmung hätte nicht präziser sein können, wenn der

Vorgang eigens für Taurec inszeniert worden wäre. Alarmpfeifen gellten. Das Bild der sternenerfüll-ten Weite verschwand von den großflächigen Sichtgeräten und machte einem hellen, konturlosen Grau Platz. Das Phänomen dauerte kaum eine Sekunde, dann erschien ein neues Bild: die unendliche Schwärze des Alls, nur hier und da von einem einsamen, verwaschenen Lichtfleck unterbrochen.

Der Weg entlang einer anisoxenen Flugbahn hatte die BASIS in ein anderes Universum befördert.

Von neuem diktirte die Routine die Aktivität der folgenden Minuten. Orter und Computer arbeiteten fieberhaft und ermittelten binnen vierzig Sekunden, daß der Akausalsprung von sämtlichen Einheiten der Galaktischen Flotte mitgemacht worden war. Die Formation des Verbands hatte sich nicht verändert. Es erschien wahrhaftig so, als habe der acausale Vorgang die Flotte selbst gar nicht betroffen, sondern lediglich das bisherige Universum gegen ein anderes ausgetauscht.

Er wandte sich an Taurec.

»Du kamst nicht dazu, deinen Satz zu Ende zu sprechen«, sagte er. »Und dann ...« hört ich dich sagen. Was »und dann«?«

Der Bote der Kosmokraten sah nachdenklich vor sich hin. Seine Miene drückte Unbehagen aus.

»Und dann«, sagte er, »machen wir uns am besten auf Seth-Apophis' ersten Angriff gefaßt. Sie wird uns nicht für ewig in Ruhe lassen, mußt du wissen.«

*

Nach zwei weiteren Akausalsprüngen, die die Galaktische Flotte

überstand, ohne daß die Anordnung der nahezu 20000 Raumschiffe zueinander sich auch nur um einen Meter änderte, zog Perry Rhodan sich in Sein Quartier zurück. Er bedurfte der Ruhe. An Bord der BASIS war inzwischen klar geworden, daß der Hyperraum nicht annähernd soviele Gefahren enthielt, wie man ursprünglich erwartet hatte. Die Männer und Frauen der Besatzung fühlten sich sicherer, zuversichtlicher. Von anderen Einheiten kamen ähnliche Meldungen. Sorge und Angst der ersten Stunden waren überstanden. Jetzt begann das große Warten. Nach Taurecs Aussage würde einer der Kausalsprünge die Flotte wieder in den vertrauten Kosmos zurückspülen. Aber auch der Gesandte der Kosmokraten hatte keine Ahnung -oder gab vor, keine Ahnung zu haben - der wievielte Sprung dies sein würde.

Perry schaltete die Verbindung mit der-Hamiller-Tube ein.

»Verstehst du die Zusammenhänge?« fragte er.

»Ich nehme an, Sie sprechen über die Phänomene des anisoxenen Fluges, Sir?« reagierte die Tube in der für sie charakteristischen Ausdrucksweise.

»Ja.«

»Ich beginne, ein paar Gesetzmäßigkeiten zu erkennen, Sir«, lautete die Antwort.

»Sprich zu mir darüber.«

»Wir haben unsere Isoxen-Ebene verlassen«, erklärte die Hamiller-Tube. »Wir befinden uns im Hyperraum. Da das menschliche Bewußt-sein das fünfdimensionale Kontinuum nicht wahrnehmen kann, empfindet es den Aufenthalt im Hyperraum als eine willkürliche, acausale Folge verschiedener Universen.«

»Das ist mir klar, Hamiller«, unterbrach Perry. »Was ich begreifen will, ist der Weg des geringsten Widerstands, von dem Taurec spricht und der uns angeblich auf dem schnellsten Weg nach M 82 bringt, wenn wir nur die Finger von den Triebwerkskontrollen lassen.«

»Das, Sir, ist nach meiner Ansicht keineswegs ein natürliches Phänomen«, erklärte die Tube. »Hier hat Seth-Apophis mitgewirkt - bewußt oder unbewußt.«

»Erklär mir das«, verlangte Perry.

»Wir wissen, daß Seth-Apophis ihren Sitz in M 82 hat und daß sie das Innere des Frostrubins

benützte, um ihre Sammlung von Bewußtseins-bruchteilen anzulegen. Wir glauben, daß die Sammlung mit Seth-Apophis identisch ist; daher geraten wir ein wenig in Verwirrung, wenn von M 82 als ›dem Sitz‹ der fremden Superintelligenz gesprochen wird. Ist ihr Sitz nicht vielmehr im Innern des Frostrubins? Um den Widerspruch aufzuklären, müssen wir weit in die Vergangenheit zurückgreifen. Was war Seth-Apophis, bevor sie zur Superintelligenz wurde? Vermutlich ein relativ normales Wesen - so wie Sie, Sir.«

»Danke«, brummte Perry belustigt.

»Zu irgendeinem Zeitpunkt begann sie mit dem Sammeln von Be-wußtseinsbruchstücken. Sie schleuste sie in das Innere des Frostrubins ein. Damals hatte sie vermutlich ihren physischen Sitz in der Galaxis M 82. Die Einschleusung erfolgte von dorther. Entweder als rein automatische Folge dieses Vorgangs oder aufgrund eines Mechanismus, den Seth-Apophis sich bewußt zunutze machte, entstand im Innern des Frostrubins, das ist im Hyperraum, eine Art Polarisation. Diese bewirkte, daß ein

Hier das zweite Bild einsetzen!

Objekt, das im Hyperraum sich selbst überlassen wurde, automatisch den Weg nach M 82 fand. Man kann sich gut vorstellen, daß eine solche Entwicklung für Seth-Apo-phis überaus günstig war. Während des Einschleusungsvorgangs hatte sie wahrscheinlich selbst des öfteren im Innern des Frostrubins zu tun. Was hätte vorteilhafter für sie sein können, als daß sie jedesmal, wenn sie sich einfach sich selbst überließ, automatisch nach M 82 zurückbefördert wurde?

Stellen Sie sich, Sir, den Teil des Hyperraums, in dem wir uns befinden, als einen Hügel vor. Wer immer in den Frostrubin eindringt, gleich an welcher Stelle, der landet auf der Spitze des Hügels. Die enge Verbindung zwischen M 82 und dem Innern des Frostrubins hat nun dazu geführt, daß in die Hügelflanke eine Furche ge graben wurde. Das uns vertraute Universum, in dem sich die Milchstraße und Terra befinden, wird dargestellt durch die Ebene, aus der der Hügel sich erhebt. Theoretisch kann das Objekt, das durch Eintritt in den Frostrubin auf der Spitze des Hügels gelandet ist, auf beliebigem Kurs irgendeine Hügelflanke hinabrollen und an einem ebenso beliebigen Ort des vertrauten Universums rematerialisieren. In der Praxis jedoch rutscht das Objekt in die Furche und rollte darin nach unten. Der Punkt, an dem die Furche auf die Ebene mündet, entspricht einem Ort innerhalb der Galaxis M 82. Habe ich mich anschaulich genug ausgedrückt?«

Perry antwortete nicht sofort. Er war ernst geworden.

»Anschaulich genug schon, Hamil-ler«, sagte er nach einer Weile. »Aber Hügel und Furchen haben in der

Theorie übergeordneter Kontinua keinen Platz. Kann man mit dem, was du bisher ermittelt hast, eine prüf bare Hypothese formulieren?«

»Ich bemühe mich darum, Sir«, antwortete die Hamiller-Tube. »Ihre Stimme klingt ernst, Sir. Sie messen dieser Angelegenheit große Bedeutung bei?«

»Ja, verdammt nochmal, das tue ich«, sagte Perry heftig. »Ich habe einen an Bord, der mehr über diese Dinge weiß. Aber er bezeichnet sich als interessierten, mitunter wohlwollenden Beobachter, der nicht gekommen ist, um uns an seinem Wissen teilhaben zu lassen. Und inzwischen bin ich in der wenig beneidenswerten Lage eines Kommandanten, der nicht sagen kann, wann seine Flotte das Ziel erreichen wird -ja, noch nicht einmal, welches Ziel sie denn überhaupt anfliegt.« V

»Ich versteh'e Ihre Situation, Sir«, erklärte die Hamiller-Tube mit einem Anflug von Mitgefühl in ihrer Stimme.

»Außerdem werden wir in Zukunft immer öfter in solche Zwickmühlen geraten«, fuhr Perry fort. »Wir haben den Punkt erreicht, an dem wir ohne solide Kenntnisse der Vorgänge im Hyperraum nicht mehr auskommen.«

»Das ist mir klar, Sir. Ich tue mein Bestes.«

»Laß mich wissen, welche Fortschritte du machst«, forderte Perry die Tube auf. »Das ist für den

Augenblick alles.»»

Die Verbindung wurde unterbrochen. Stille umfing den kleinen, behaglich eingerichteten Raum. Perry lehnte sich in seinem Sessel zurück, bis der Gliedermechanismus des Möbelstücks in Aktion trat und es in eine flache Liege verwandelte. Wenige

Augenblicke später war er eingeschlafen.

Er erwachte von polterndem Lärm, der sich in seiner unmittelbaren Nähe abspielte. Verwundert fuhr er in die Höhe und erblickte zwei Roboter, die im Begriff waren, das Mobiliar seiner Unterkunft zu entfernen. Das Schott stand offen. Eine Reihe von Einrichtungsgegenständen befand sich bereits draußen auf dem Gang.

»Was zum Teufel geht hier vor?« donnerte Perry.

Die beiden Roboter unterbrachen ihre Tätigkeit. Einer von ihnen antwortete:

»Befehl vom Flottenkommando. Dieser Abschnitt des Schiffes ist zu räumen.«

Perry starre ihn verdutzt an.

»Flottenkommando? Und davon sollte ausgerechnet ich nichts wissen? Wer hat euch den Befehl gegeben?«

»Bruke Tosen.«

Der Name traf Perry wie ein Peitschenschlag. Bruke Tosen, Einführinspektor im Hanse-Kontor Jar-vith-Jarv, Seth-Apophis-Agent und nachmaliger Leidensgenosse Icho Tolots, mit dem zusammen er durch vorläufig noch unerklärte Umstände in die Trümmerwüste rings um das Rotierende Nichts verschlagen worden war. Bruke Tosen lebte nicht mehr. Er war in der Trümmerwüste gestorben, und sein Tod hatte letzten Endes dazu geführt, daß der Haluter zum Rebellen gegen Seth-Apophis geworden war.

Bruke Tosen hatte den Befehl zur Räumung des Sektors gegeben!

»Wie habt ihr den Befehl empfangen?« fragte er die beiden Roboter.

»Per Interkom, über den privaten

Kanal des Flottenkommandos«, lautete die Antwort.

»Ihr kennt mich, nicht wahr?«

»Wir kennen dich«, wurde ihm bestätigt.

»Der Befehl ist zu mißachten. Desgleichen alle weiteren Befehle, die von Bruke Tosen kommen mögen. Gebt das an die zentrale Robotüberwachung weiter. Und jetzt seht zu, daß mein Quartier wieder in einen wohnlichen Zustand versetzt wird.«

Die Roboter gehorchten. Es dauerte nicht mehr als zwei Minuten, da bot Perry Rhodans Privatunterkunft wieder denselben behaglichen Eindruck wie zuvor. Perry schritt in Richtung des Interkoms und war im Begriff, das Gerät durch einen akustischen Befehl zu aktivieren, da hörte er hinter sich ein halblautes Räuspern. Er wandte sich um und sah, was er halbwegs schon zu sehen erwartet hatte.

*

Ein Brustbild. Ein halber Torso mit aufgesetztem Kopf. Die Erscheinung schwebte mitten in der Luft. Ein verlegenes Lächeln lag auf dem breiten Gesicht. Die großen, hellen Augen im Verein mit der kleinen, spitzen Nase erinnerten an die Physiognomie einer Eule. Das dünne, strohblonde Haar war in straffen Strähnen nach hinten gekämmt. Die Schultern waren nach vorne gebogen. Man konnte sich leicht vorstellen, daß dieser Mann, wäre er zur Gänze erschienen, sich leicht vornübergebeugt bewegte.

»Ich grüße dich, Bruke«, sagte Perry Rhodan. Unter dem Einfluß der Erschütterung, die ihn beseelte, hatte seine Stimme einen seltsamen, weichen Klang. »Ich weiß, daß der Tod

dich längst geholt hat. Aber es dauert eine gewisse Zeit, bis die Information ins Innere des Rotierenden Nichts vorstößt, ist es nicht so?«

»Du bist ein scharfer Denker, Per-ry Rhodan«, antwortete das schwebende Brustbild, und die

Verlegenheit wichen aus seinem Lächeln. »Bru-ke Tosen existiert nicht mehr, nur noch der Bewußtseinssplitter, den Seth-Apophis in ihrem Depot verstaut hat.«

»Warum bist du hier, Bruke?« erkundigte sich Perry freundlich.

»Es bleibt mir nur noch wenig Zeit. Seth-Apophis ist beschäftigt. Ihr Vorhaben, den Frostrubin von seinem Anker zu befreien und ihn wieder beweglich zu machen, ist fehlgeschlagen. Die Anwesenheit etlicher Millionen fremder Raumschiffe ängstigte sie. Unter normalen Umständen wäre dieses Ich, das ich ›mein Echo‹ nenne, zur selben Zeit erloschen wie mein Leben draußen in der Welt der Wirklichkeit. Nur dem Umstand, daß Seth-Apophis andere, wichtigere Dinge im Sinn hat, verdanke ich, daß mein Echo noch existiert. Ich bin ein freier Agent. Da es keinen Bruke Tosen mehr gibt, den die Superintelligenz mit Hilfe des psionischen Jetstrahls in ihren Agenten verwandeln kann, habe ich die Gelegenheit, meine eigenen Wege zu gehen. Ich schleuste mich in den Strom von Bewußtseinsbruchteilen ein, den Seth-Apophis über diesen Verband ergoß ...«

»Einen Augenblick, Bruke«, fiel Perry ihm scharf ins Wort. »Ein Strom von Bewußtseinsstücken, sagst du? Ohne Zweifel gut präpariert?«

»Oh, sie braucht sie erst gar nicht zu präparieren«, lächelte Tosen. »Sie sind von vornherein auf das Ziel ih-

rer Herrin eingeschworen. Ich habe mich bemüht, an der Spitze zu sein. In diesen Minuten treffen die ersten Abteilungen an Bord eurer Schiffe ein. Ich wollte dir demonstrieren, was die Bewußtseinssplitter anrichten können - damit du die geeigneten Gegenmaßnahmen noch ergreifen kannst.«

»Aber Bruke - es sind in Wirklichkeit nur Projektionen, nicht wahr?«

»Projektionen, ja«, nickte Bruke Tosen. »Aber von ganz besonderer Art. Kannst du leugnen, daß ich ein vernünftiges Gespräch mit dir führe? Ganz so, als wäre mein Bewußt-sein noch intakt vorhanden? Kannst du bestreiten, daß es mir gelungen ist, Roboter zu beeinflussen, die psio-nische Projektionen eigentlich gar nicht wahrnehmen dürften? Du warst zuvor in diesem Raum, den Seth-Apophis ihr Depot nennt. Oh nein, staune nicht. Solche Dinge sprechen sich unter uns Bewußtseinssplittern rasch herum. Arien Hydon ist diejenige, von der ich es erfahren habe. Du weißt, wie es hier zugeht. Erschienen dir die Projektionen bei deinem ersten Besuch als gefährlich? Na also. Sie sind es jetzt ebensowenig.«

Die Alarmpfeifen schrillten. Perry horchte auf, aber der Lärm legte sich wieder, bevor eine Minute verstrichen war. Die BASIS hatte einen weiteren Akausalsprung hinter sich gebracht.

»Wie viele seid ihr?« fragte er dumpf.

»Insgesamt? Milliarden, wenn nicht gar Billionen«, antwortete Bruke Tosen. »Das Depot ist ein ungeheuerliches, bis an den Rand gefülltes Reservoir von Bewußtseinstücken. Der Strom, den Seth-Apophis über die Galaktische Flotte entleert hat,

enthält rund eine Million Splitter -fünfzig für jedes eurer Schiffe. Macht dir das Sorge?«

Perry aktivierte den Interkom durch Zuruf. Waylon Javier erschien.

»Ich wollte dich gerade wecken lassen«, sagte er und wirkte erleichtert. »In der Flotte ist der Teufel los.«

»Ja«, antwortete Perry mit ernster, ruhiger Stimme. »Und ich weiß, warum.«

*

Voll ungläubigem Staunen sah Jercygehl An das Universum zu einer Orgie von Licht und Farben explodieren. Von einer Sekunde zur anderen wurde sein Verdacht wieder lebendig, den er längst zu den Akten gelegt zu haben glaubte: Es war den Fremden um mehr gegangen als nur um die Installation von Geräten, mit denen sie das Feuerleitsystem der Armadaschiffe zu stören gedachten. Die Vernichtung des Armadamonteurs war kein Zufall gewesen, sondern eine gezielte Handlung, durch die verhindert werden sollte, daß die wahre Absicht des Gegners ans Licht kam.

Freilich wußte auch Jercygehl An nicht, was das kosmische Feuer zu bedeuten hatte. Er ließ es

zunächst zu, daß die automatischen Warngeräte Alarm schlugen; denn er erwartete, die Feuerwand im nächsten Augenblick auf die Einschließungsflotte zurasen und die Raumschiffe des Gegners daraus hervorbrechen zu sehen. Aber es vergingen etliche Minuten, ohne daß die Wand sich bewegte, und kein einziges gegnerisches Fahrzeug ließ sich blicken. An verringerte die Alarmstufe, trug den Kommandanten der cygridischen

Einheit auf, wachsam zu sein, und war im übrigen noch ratloser als zuvor.

Er wartete auf einen Befehl aus dem Herzen der Armada. Die Meß-und Nachweisgeräte der BOKRYL verrieten nichts über die Aktivitäten des Gegners. Der Kernbrand setzte große Mengen von Hyperenergie frei, die die Sensormechanismen verwirrten und Anzeigen erzeugten, auf die man sich nicht verlassen konnte. Hinter der Wand aus Feuer spielte sich irgend etwas ab, dessen war Jercygehl An sicher. Er wollte wissen, was es war, aber ohne entsprechenden Auftrag durfte er seinen Standort nicht verlassen. Er stellte eine Verbindung mit dem har-wesanischen Flaggschiff GIHNDER her und sprach mit Ilkst Nentter, der den Gesamtbefehl über die Einschließungsflotte führte. Aber Ilkst wußte ebenso wenig wie er selbst. Auch er hatte bisher keine Nachricht vom Armadaherzen erhalten.

Als der Kontakt schließlich kam, gab es nur einen Satz zu hören:

»Der Gegner ist sofort anzugreifen und solange unter Feuer zu halten, bis er auf den Wunsch der Armada eingeht.«

Jercygehl An atmete auf. Das war der Befehl, auf den er gewartet hatte. Vorbei war die Zeit des Wartens, vorbei das Gefühl der Unsicherheit. Die Fremden waren die Frevler, die TRIICLE-9 entführt und in seinen jetzigen Zustand versetzt hatten. Niemand an Bor der BOKRYL hatte verstanden, warum das Armadaherz zögerte, den Gegner für seine lästerliche Tat zu bestrafen. An, geläutert durch das, was ihm in den vergangenen Tagen widerfahren war und woran er sich nicht mehr erinnerte, war überzeugt, daß das

Herz einen gewichtigen Grund für sein unverständliches Verhalten gehabt haben müsse. Welcher auch immer es gewesen sein mochte - er hatte in diesem Augenblick offenbar seine Gültigkeit verloren.

Der Augenblick der Vergeltung war gekommen!

»Harwesanen und Cygriden stoßen durch die Feuerwand vor«, lautete Ilkst Nentters Befehl. »Namenlose und Sarko-elf fliegen unter beziehungsweise über den Wall aus Feuer hinweg. Freie Jagd. Eröffnet das Feuer, sobald ihr die gegnerischen Schiffe im Ziel habt.«

Die Einschließungsflotte setzte sich in Bewegung. Die vielfach gestaffelten Feldschirme der BOKRYL flammten, als sie den Wall des Kernfeuers durchbrach. Der Durchbruch nahm nur wenige Sekunden in Anspruch; dann stand Jercygehl Ans Flaggschiff inmitten des Trümmerfeldes, das bis an die wenige Lichtstunden entfernte Grenze des TRII-CLE-9 hinanreichte.

Noch immer waren die Sensoren unzuverlässig. Das Tasterbild zeigte das Gewirr der kosmischen Trümmerbrocken; aber die Reflexe sprangen erratisch hin und her, während die Antennen dem prasselnden Störfeuer des Kernbrands ausgesetzt waren. Jercygehl An wußte, daß er auch der Anzeige des Orters nicht trauen durfte; aber er hatte erwartet, wenigstens eine Handvoll von Signalen zu sehen, die auf die Anwesenheit gegnerischer Raumschiffe hinwiesen.

Statt dessen: nichts!

»Wohin, bei der Weißen Erfüllung, sind die feigen Sojtschi verschwunden?« donnerte Ans Stimme durch das weite Rund der Kommandozentrale. /

»Reflexe in Sektor null«, meldete Peltipher Qi in diesem Augenblick.

Verwundert ließ An den Blick zur Anzeige des Orters zurückkehren. Die Bildpunkte der kosmischen Trümmerstücke waren eingeblendet. Man sah deutlich die wie mit einem elliptischen Lineal gezogene Grenze des TRIICLE-9, hinter der das Gewimmel abrupt aufhörte.

Zwei leuchtende Punkte erregten Ans Aufmerksamkeit. Sie befanden sich in unmittelbarer Nähe der Grenze, flackerten und zitterten unter dem Einfluß der Störimpulse. Sie glitten auf die Linie zu, an der das Gewimmel der Trümmerbrocken endete. Ein letztes Aufflammen -und sie waren

verschwunden!

Jercygehl An sah sich um. Noch nie zuvor hatte er sich so hilflos gefühlt wie in diesem Augenblick.

»Habt... habt ihr das gesehen?« fragte er mit bebender Stimme,

»Fahrt aufheben!« drang Ilkst Nentters Stimme aus dem Empfänger, und noch während er sprach, reagierte der Autopilot auf die simultan übermittelten Steuerimpulse und leitete den Bremsvorgang ein. »Ich fürchte, wir sind zu spät gekommen. Der Gegner benützte das Kernfeuer als ortungstechnisches Störmanöver, um sich unserem Zugriff zu entziehen.«

»Weißt du, wohin er geflohen ist?« schrie Jercygehl An, noch immer außer Fassung.

»Ja«, kam die Antwort des Oberbefehlshabers. »Er hat sich über die tödliche Grenze hinweg ins Innere von TRIICLE-9 gestürzt.«

5.

Die Hilferufe kamen aus allen Richtungen. Die Bewußtseinssplitter, von Seth-Apophis gesteuert, hatten sich in Massen auf die Einheiten der Galaktischen Flotte gestürzt. Sie waren nur Projektionen, und doch konnten sie von Robotern wahrgenommen werden. Die Maschinenwesen waren ihr erstes Ziel. In der Programmierung der Roboter waren die Asimov'schen Gesetze verankert, deren erstes die Loyalität des Robots gegenüber dem Menschen festlegte.

Damit agierten die Bewußtseins-fragmente. Die Roboter betrachteten sie als Menschen. Es war ihnen nichts anderes beigebracht worden, und Seth-Apophis hatte Klugheit genug besessen, unter ihren Agenten nur solche von humanoider Erscheinungsform auszuwählen. Die Maschinen leisteten ihnen Gehorsam. Hier und dort kam es zu spontanen Schiffsmanövern. Mehrere Fahrzeuge begannen zu beschleunigen und versuchten, aus dem Verband auszuscheren.

Aber auch Menschen wurden in Mitleidenschaft gezogen. Von einer Kogge kam die Meldung des Kommandanten, er müsse unverzüglich ein zweihundert Lichtjahre entferntes Sonnensystem anfliegen, um eine Gruppe gefangener Terraner vor dem drohenden Untergang zu retten. Daß sie sich in Gefahr befanden, wußte er von einem Bewußtseins-splitter, der sich Blidder Schrupp nannte und über die Vorgänge auf dem fernen Planeten angeblich bestens informiert war.

Es war klar, welche Absicht Seth-Apophis verfolgte. Sie wollte die Schiffe der Flotte zu Manövern veranlassen, die sie vom Weg des geringsten Widerstands abbrachten und verhinderten, daß sie gewissermaßen im freien Fall nach M 82 gelangten. Die fremde Superintelligenz

fürchtete um die Sicherheit »ihres Sitzes«. Sie unternahm alles, um Triebwerke in Gang zu setzen und Autopiloten auf sinnlose Beschleunigungsphasen zu programmieren. Ihre bevorzugten Ziele waren Roboter und leichtgläubige Menschen.

Ihr Plan schlug fehl. Überall - mit einer einzigen Ausnahme. Perry Rhodan ordnete an, daß alle Autopiloten kurzgeschlossen wurden. Sie konnten somit keinen Einfluß auf die Steuerung ihres Schiffes mehr nehmen. Des weiteren erließ er Anweisung, daß sämtliche Bordroboter bis auf Widerruf nur noch Anweisungen von der zentralen Bordposi-tronik entgegennehmen durften.

Der Erfolg stellte sich binnen weniger Minuten ein. Die Flut der Be-wußtseinssplitter verschwand. Ein Fahrzeug nach dem andern meldete »normalen Betrieb«. Die Versuche einzelner Schiffe, auf einen neuen Kurs zu gehen, waren ohne Auswirkung geblieben. Die Veränderung ihrer Fahrtgrößen war, wie Taurec sich ausdrückte, »nicht drastisch genug« gewesen, um sie vom Weg des geringsten Widerstands abzubringen.

Ein Aufatmen ging durch die Galaktische Flotte. Es schien, als habe Seth-Apophis ihren teuflischen Plan aufgegeben. Aber dann kam der Rul von der SOL, die von Atlan befehligl wurde. Die fremde Superintelligenz bewies, daß sie die Verhältnisse innerhalb der Flotte verstand. Sie grifi

Perry Rhodan an seinem wundesten Punkt an - dort, wo es um die Sicherheit und das Leben seines Freundes ging.

*

»Ich werde angegriffen, Perry.« Das Gesicht des Arkoniden wirkte abgespannt, erschöpft. Das nervöse Zucken der Mundwinkel verriet den mörderischen Druck, unter dem Atlan stand.

»Du weißt, daß es sich nur um einen Scheinangriff handelt«, antwortete Perry ruhig. Er versuchte, seiner Stimme einen überzeugenden Klang zu verleihen. Er wollte sich nichts von der Erschütterung anmerken lassen, die der Anblick des vor dem Zusammenbruch stehenden Freundes in ihm hervorrief. »Seth-Apophis verfügt in diesem Kontinuum über keine echte, physische Macht.«

Mit einer fahriegen Handbewegung strich der Arkonide sich über die Stirn.

»Sie macht uns wahnsinnig, Perry«, drangen seine Worte aus dem Empfänger. »Sie überschüttet uns mit einem Trommelfeuer psionischer Impulse, gegen die selbst die Mentalstabilisierung machtlos ist. Ich habe die meisten verantwortlichen Leute durch Roboter ablösen lassen ... ich selbst... mache es nicht mehr lange ... der Schmerz ist unerträglich. Ich verliere den Verstand ...«

Aus dem Hintergrund drang das Schrillen einer Alarmpfeife. Ein Gewirr robotischer Stimmen war zu hören.

»Was ist los, Atlan?« fragte Perry besorgt.

»Angriff«, ächzte der Arkonide. »Eine Flotte fremder Raumschiffe... im Anflug auf die SOL ...« Perrys Blick glitt über die Anzeige des Orters.

»Blendung!« rief er. »Es gibt keine fremden Schiffe. Laß dir nichts vormachen!«

»Es sind zuviele für uns ...« Aus Atlans verzweifelten Worten ging nicht hervor, ob er Perrys Warnung

gehört hatte. »Es bleibt uns nur noch die Flucht...«

»SOL beschleunigt mit Höchstwerten«, sagte eine Computerstimme in unmittelbarer Nähe.

»Nein! Atlan ...«

»SOL-Ortung negativ«, meldete die Computerstimme.

Das Bild auf der Sichtfläche des Hyperkoms war erloschen. Hilflos wandte Perry sich um. Sein Blick begegnete Taurecs gelben Augen.

»Warum ausgerechnet er?« fragte Perry.

»Der Grund liegt auf der Hand«, antwortete der, der sich den Einäugigen nannte. »Seth-Apophis bot ihre letzten Reserven auf. Sie mußte an einem Punkt zuschlagen, an dem sie dich treffen konnte. Entweder hier oder auf der SOL. Entweder gegen dich oder gegen Atlan.«

»Ihre Wahl fiel auf Atlan. Warum?«

»Weil er keinen Beistand hatte«, sagte Taurec.

Perrys fragender Blick verriet Unverständnis.

»Gesetzt den Fall, sie hätte die BASIS angegriffen«, fuhr Taurec fort. »Auf dieselbe Art und Weise wie die SOL: Mit psionischem Bombardement und dem vorgetäuschten Angriff einer feindlichen Flotte. Was wäre geschehen?« Ehe Perry reagieren konnte, beantwortete er seine Frage selbst. »Ich hätte dich ablösen lassen und das Kommando übernommen. Mir kann Seth-Apophis wahrscheinlich nichts anhaben. Jetzt bin ich gegen ihre psionischen Angriffe gewappnet.«

Perry starrte ihn an.

»Das hättest du getan«, sagte er nach einer Weile. Es war keine Frage, eher eine Feststellung.

»Zu unser aller Nutzen«, bestätigte Taurec. Perry löste den Gurt und stand auf.

»Wir müssen die SOL zurückholen«, sagte er.

»Natürlich müssen wir das«, pflichtete der Gesandte der Kosmo-kraten ihm bei. »Sie ist ein Schiff, das Terra nicht verlorengehen darf.«

Perry musterte ihn mit bitterem Blick.

»Behalte deine mechanistischen Ansichten für dich«, sagte er grob. »Mir geht's um Atlan. Und die

Besatzung der SOL. Raumschiffe sind ersetzbar, Individuen nicht.«

Taurec grinste spöttisch und hob die Schultern.

»Wie du willst. Hast du eine Ahnung, wie du die SOL finden kannst?«

»Ihre Fahrtwerte sind von den Ortern aufgezeichnet worden. Wenn wir sie nachvollziehen, können wir sie nicht verfehlten. Deckt sich das mit deiner Theorie?«

»Durchaus«, nickte Taurec. »Mit welchem Fahrzeug willst du die SOL verfolgen?«

»Mit der BASIS - womit sonst?«

»Narr, der du bist!« Es war keine Schärfe in seiner Stimme, nur die Befriedigung, den großen Perry Rhodan bei einer kurzsichtigen Überlegung ertappt zu haben. »Nenn meine Einstellung mechanistisch, wenn es dir behagt - aber die BASIS ist ein Schiff, das zu verlieren die Menschheit sich nicht leisten kann. Du bist dir über die Risiken eines Fluges in die Zonen jenseits des Weges des geringsten Widerstands im klaren, nicht wahr? Wer die SOL verfolgt, der läuft Gefahr, daß er aus den Tiefen des Hyperraums nicht mehr zurückkehrt.«

»Gut«, lenkte Perry ein, »Was also schlägst du vor?«

»Dasselbe, was wir schon einmal getan haben«, antwortete Taurec. »Du und ich - wir fliegen mit der SYZZEL hinter der SOL her.«

»Ist das Risiko geringer, nur weil wir dein Schiff benützen?«

»Nein.«

Ein kurzes Zucken ging über Perrys Gesicht. Taurec deutete es falsch.

»Keine Angst«, bemerkte er spöttisch. »Dich kann man ersetzen.«

Perry lächelte. Sein nachdenklicher, geistesabwesender Blick kehrte in die Gegenwart zurück.

»Sicher, das weiß ich«; antwortete er. »Aber wie steht es mit dir?«

*

Sie schwebten durch den hell erleuchteten Schleusenraum auf den röhrenförmigen Umriß der SYZZEL zu. Perry Rhodan erreichte die Plattform, die aus dem Mittelteil des fremdartigen Raumschiffs aufragte, als erster. Wie selbstverständlich ließ er sich auf dem sattelförmigen Sitz nieder. Die SERUN-Montur, so klobig und unförmig in ihrer äußeren Erscheinung, behinderte seine Bewegungen nicht. Taurec trug seinen eigenen Raumanzug - eine schimmernde, elastische Hülle, von der Perry annahm, daß sie aus Formenergie bestand.

»Du überläßt mir das Steuer, nicht wahr?« erkundigte sich Perry, als der Einäugige zu ihm aufschloß.

»Wie könnte ich dir einen Wunsch abschlagen, nachdem du dir über meine Ersetzbarkeit den Kopf zerbrochen hast?« spottete Taurec.

Waylon Javier meldete sich per Radiokom aus der Kommandozentrale, s

»Alle Kursdaten der SOL sind an den Computer der SYZZEL überspielt«, sagte er. »Wenn ihr das Ding einschaltet und es so funktioniert, wie ich mir das vorstelle, dann fliegt es automatisch zu dem Ort, an dem sich die SOL zuletzt aufhielt, und beschleunigt von dort aus mit denselben Werten, in dieselbe Richtung.«

»Danke«, antwortete Perry.

Aber Waylon war noch nicht zu Ende. »Bist du sicher, daß du das machen willst?« erkundigte er sich.

»Wer sonst soll es tun, Waylon?« fragte Perry zurück.

»Laß es den Kosmokratenmann alleine machen«, antwortete Waylon. »Er kennt sich in dieser Umgebung aus.«

Taurec hörte die Unterhaltung mit. Perry wandte sich ihm zu und verzog das Gesicht zu einem jungenhaften Grinsen.

»Ich traue ihm nicht, Waylon«, sagte er.

Eine Erscheinung tauchte über der Plattform auf, ein blasser Schemen. Überrascht blickte Perry

Rhodan in die Höhe.

»Bruke...«

»Ich habe nicht mehr viel Zeit, Perry«, sagte das dreidimensionale Brustbild. »Die Information sickert allmählich durch. Seth-Apophis weiß, daß ich für sie keinen Wert mehr besitze.«

Die Erscheinung wurde undeutlicher.

»Leb wohl, Bruke Tosen«, sagte Perry. Trauer quoll in ihm auf und schnürte ihm die Kehle ein.
»Die Menschheit wird dich nicht vergessen.«

»Ich hoffe, ich habe helfen können ...«, sagte der Schemen mit schwindender Stimme.

»Du *hast* geholfen, Bruke«, antwortete Perry. Aber der, an den seine Worte gerichtet waren, hörte ihn nicht mehr. Das Abbild des Bewußtseinssplitters hatte sich aufgelöst. Bruke Tosen, der Einführinspektor von Jarvith-Jarv, hatte endgültig aufgehört zu existieren.

Wortlos und ohne auf Taurec zu achten, betätigte Perry eine Serie von Schaltelementen an der Kontrollpyramide des Kleinraumschiffs. Das energetische Schirmfeld schloß sich über der Plattform. Die SYZZEL hob vom Boden ab und trieb auf das große Schleusenschott zu.

*

Das fremde Universum besaß einen tiefvioletten Hintergrund, und die wenigen Sterne, die es enthielt, funkelten in rubinrotem Feuer.

»Das menschliche Auge ist ein subjektives Instrument«, hatte Taurec gesagt. »Es reagiert unterschiedlich auf verschiedene Arten der Finsternis, und die Interpretation von Farben hängt davon ab, wie fremdartig der Kosmos ist, in dem es sich befindet.«

Perry hatte die Worte gelten lassen, obwohl er sie nicht verstand. Was er sah, war Beweis genug, daß der Bote der Kosmokraten recht hatte. Sie hatten die frühere Position der SOL angeflogen und hatten von dort aus mit denselben Werten beschleunigt, die von den Ortern der BASIS aufgezeichnet worden waren. Der Akau-salsprung war planmäßig eingetreten. Die Galaktische Flotte verschwand vom Orterbild der SYZZEL. Das violette Universum mit den roten Sternen tauchte auf - und weit voraus der Reflex eines Raumschiffs, das sich mit mäßiger Geschwindigkeit vor der SYZZEL herbewegte.

Die SOL!

»Sie müssen uns ebenfalls wahrnehmen!« sagte Perry heftig.

»Das kommt darauf an, ob da drüben noch jemand bei Bewußtsein ist«, antwortete Taurec. »Und ob die Geräte noch funktionieren.«

Perry hatte auf zusätzliche Beschleunigung geschaltet - vorsichtig und behutsam, denn er wollte keinen weiteren Akausalsprung auslösen, der das Kleinraumschiff abermals in ein anderes Universum schleuderte. Die SYZZEL gehorchte jedem seiner Befehle mit einer Bereitwilligkeit, die ihn überraschte. Wenn er die Kontrollen der Pyramide berührte, spürte er mentale Impulse, die von den Steuerelementen ausgingen, in seinem Bewußtsein. Sie versuchten, seine Absicht zu erkennen. Der Kontrollmechanismus nahm von sich aus Abgleiche und Anpassungen vor, die bewirkten, daß die komplizierte Maschinerie des Raumschiffs mit einem Höchstmaß an Effizienz genutzt wurde.

Die SOL kam näher. Es gab kein Anzeichen dafür, daß Seth-Apophis einzugreifen beabsichtigte.

Perry war sich des Risikos, das er einging, wohl bewußt. Etliche Versuche, die SOL per Hyperfunk anzusprechen, waren fehlgeschlagen. At-lans Schiff antwortete nicht. SENE-CA, die zentrale Inpotronik, kannte die SYZZEL nur von gelegentlichen Erwähnungen her; Perry war nicht sicher, ob er ein für Identifizierungszwecke ausreichendes Bild des Kleinraumschiffs besaß. Was, wenn die menschliche Besatzung ausgefallen war und SENECA sich entschloß, die SYZZEL für ein gegnerisches Fahrzeug zu halten?

Die hohe Wand des zylindrischen Mittelteils der SOL ragte wie eine steile Bergflanke in die Höhe, als der Bugscheinwerfer des Kleinraumschiffs sie traf. Vorsichtig manövrierte Perry an das große Schott einer Hangarschleuse heran. Er neutralisierte die energetische Kuppel, die sich bisher über

der Plattform der SYZZEL gewölbt hatte, verließ seinen Sitz und glitt auf das Schott zu. Der Öffnungsmechanismus versah seine Funktion ohne Fehl und Tadel. Die beiden Schotthälften glitten zur Seite, und der hell erleuchtete Innenraum der Hangarschleuse wurde sichtbar. Perry hob den Arm und winkte. Taurec hatte inzwischen den Platz vor der Kontrollpyramide eingenommen. Er steuerte das kleine Raumschiff heran.

Der Schleusenraum füllte sich mit Luft, nachdem sich das Außenschott geschlossen hatte. Die innere Toröffnung geriet von selbst in Bewegung. Die Beleuchtung des großen Hangars wirkte eigentlich düster. Perry war inzwischen zur Plattform der SYZZEL zurückgekehrt. Als Taurec den Antrieb vorsichtig in Gang setzte, begann der Alpträum.

*

Es flatterte und kreischte, wirbelte und schrie, strömte und kreiste und zeterte im Halbdunkel der weiten Hangarhalle. Perry hatte den Helmscheinwerfer eingeschaltet und richtete den Lichtkegel erstaunt in die Höhe. Er sah einen Mahlstrom unwirklicher, bruchstückhafter Gestalten, der sich in rasender Bewegung durch das trübe Dämmerlicht ergoß, Körperstücke von Hunderten, Tausenden verschiedener Wesen, Gestalt gewordene Abbilder der Be-

wußtseinssplitter, die Seth-Apophis in der Weite des Universums eingefangen und in ihr Depot gesperrt hatte.

»Helm schließen!« sagte Taurec mit scharfer Stimme.

Perry gehorchte - instinkтив und ohne über den Wert der Anweisung zu reflektieren. Taurecs Rat erwies sich als nutzlos. Der Lärm war nicht akustisch, er war mental und durchdrang die massive Polsterung des Helms ungeschwächt und ohne Mühe. Perry empfing Impulse, die sein Bewußtsein in Aufruhr versetzten: Haß, Verachtung, Feindseligkeit, Drohung, Mordlust, Herausforderung

Taurecs Stimme meldete sich in seinem Helmempfänger. »Kannst du es aushalten? Wenn nicht, nimm die SYZZEL und zieh dich eine Strecke weit zurück.«

Perry ließ den Lichtkegel des Scheinwerfers kreisen. Die Meute senkte sich tiefer. Ein Ding, das wie ein haariger Arm aussah, kam auf ihn zugeflogen, durchdrang ihn und war verschwunden. Er spürte die Berührung nicht. Es sind nur Projektionen, sagte er sich, und Trotz kam in ihm auf.

»Mach dir um mich keine Sorgen«, antwortete er. »Ich komme durch.«

Taurec sicherte die Kontrollpyramide - für den Ungewissen Fall, daß die Projektionen plötzlich Substanz annähmen und an der SYZZEL zu hantieren begannen. Dann schwebten sie davon. Sie öffneten das Schott, das ins Innere des Schiffes führte, halbwegs in der Hoffnung, daß sie auf diese Weise dem kreischenden, zeternden Gewirr entkommen könnten. Der Wunsch wurde ihnen nicht erfüllt. Seth-Apophis hatte ihre letzten Reserven aufgeboten.

Der Decksgang, auf den sie durch das Schott gelangten, war mit den Körperteilen grotesker, fremdartiger Individuen zum Bersten gefüllt. Sie waren in quirlender Bewegung und wirkten dennoch wie eine solide Wand, die den Weg zur Zentrale versperrte. Der Lärm war mörderisch, und Perry spürte, wie sein Bewußtsein unter dem Trommelfeuer psionischer Impulse zu erlahmen begann.

»Vorwärts!« schrie er.

Er warf sich mitten ins Gewimmel. Er spürte keinen Widerstand, als er die Mauer durchdrang; aber die psio-nischen Finger griffen mit mehr Nachdruck als bisher nach seinem Gehirn. Er riß die Waffe aus dem Gürtel und feuerte eine Reihe fauchender Energieschüsse mitten in die tobende Meute hinein. Er erzielte keine Wirkung. Aber das Rucken des Blasters in seiner Hand und das wütende, knallende Fauchen war für ihn etwas Vertrautes, gaben ihm ein Gefühl der Sicherheit in dieser unwirklichen Umgebung.

Taurec war an seiner Seite. Sie passierten vier desaktivierte Roboter, die sauber aufgereiht an der Gangwand standen. Wenige Minuten später, unmittelbar vor dem Schott der Kommandozentrale, machten sie eine weitaus entmutigendere Entdeckung. Vier Besatzungsmitglieder der SOL, drei

Männer und eine Frau, waren dort zusammengesunken. Sie waren bewußtlos, aber auch in der Ohnmacht trugen ihre Gesichter noch die Anzeichen der psychischen Marter, die sie über sich hatten ergehen lassen müssen.

Das Schott leistete keinen Widerstand. Drinnen herrschte dasselbe Chaos. Ein Strahlschuß knallte mit wütendem Fauchen durch die Menge

der wirbelnden Körperteile und traf die Wand unmittelbar über der Stelle, an der Perry sich befand.

»Atlan! Nicht schießen!« gellte seine Stimme.

Der Freund hörte ihn nicht - oder er vermochte die Bedeutung seiner Worte nicht mehr zu erfassen. Perry hechtete seitwärts in das wilde Ge-tümmel der schreienden, kreischenden Erscheinungen hinein, das Bewußtsein abgeschaltet, so gut es ging, nur noch auf den Instinkt hörend. Drei weitere Schüsse fauchten schadlos über ihn hinweg. Er fand die Gestalt, die vor der breiten, wuchtigen Konsole des Kommandanten hilflos auf dem Boden kauerte. Der Blaster baumelte in der kraftlosen Hand. Die roten Augen, unnatürlich geweitet, starrten voller Entsetzen in das lärmende Gewimmel.

Perry packte den Freund bei den Schultern.

»Atlan, es ist überstanden!« schrie er mit überschnappender Stimme.

Der Arkonide musterte ihn mit verständnislosem Blick.

»Über.. .standen ...«, echte er hilflos.

Perry wandte sich um.

»Taurec, verdammt... wie lange soll das noch weitergehen?«

Der Bote der Kosmokraten tauchte aus dem Chaos auf. Wortlos inspizierte er die Konsole. Dann begann er zu schalten - mit einer Zielsicherheit, als habe er sein ganzes Leben lang nichts anderes getan, als das große Fernraumschiff zu steuern, das vor Jahrhunderten auf den computerisierten Reißbrettern der Aphilie entstanden war und das ein Drittel seiner Substanz in den unheiligen Weiten der Galaxis Vayqupst verloren hatte.

Fahrtanzeichen leuchteten auf; Computerstimmen begannen zu sprechen.

»Es wird sich bald zeigen, ob wir auf dem richtigen Weg sind«, sagte Taurec zusammenhanglos.

»Wie... meinst du das?« fragte Perry mit schwerer Stimme. Der psychische Druck wurde unerträglich. Er musterte den Arkoniden, den er wie zum Schutz in die Arme genommen hatte, und stellte verwundert und verständnislos fest, daß er bewußtlos war.

»Ich fliege den Weg zurück, den die SOL gekommen ist«, erklärte Taurec. »Mein beschränktes Verständnis des akausalen Hyperraums sagt mir, daß wir die Galaktische Flotte wieder erreichen, wenn wir die Flugparameter in umgekehrter Richtung wirksam werden lassen.«

»Wie lange dauert das?« ächzte Perry. »Taurec ... ich halte diesen Druck nicht mehr lange aus!«

»Eben das meinte ich«, sagte der Mann mit den Raubtieraugen. »Seth-Apophis kennt sich in diesem Raum besser aus als wir. Sobald sie erkennt, daß wir auf dem richtigen Weg sind, wird sie ihre Monstren zurückziehen.«

Die nächsten Minuten waren wie ein böser Traum. Perry schwebte zwischen Ohnmacht und Wachen, seiner Umgebung nur noch teilweise gewahr. Wilder Schmerz bohrte in seinem Bewußtsein. Der Puls pochte ihm in den Ohren wie die Schläge eines schweren Hammers. Er hielt den Arkoniden noch immer umklammert; aber es war keine Geste des Schutzes mehr - er brauchte den Halt, um das gestörte Gleichgewicht zu wahren.

Dann, auf einmal, wurde ihm bewußt, daß der Lärm sich verringerte.

Das Geschrei erstarb, das Gezeter wurde schwächer, als verzöge es sich in die Ferne. Er blickte aus schmerzenden Augen in die Höhe und sah einen grotesk geformten Federbusch, unter dem ein triefendes Auge hervorlugte, sich mitten in der Luft auflösen.

Der mörderische Druck wich von seinem Schädel. Wie von weither hörte er Taurecs triumphierende Stimme: »Wir schaffen es! Wir schaffen es!«

Der Schwall der Erleichterung war zuviel für das gemarterte Gehirn. Es wurde dunkel vor Perrys

Augen. Die triumphale Rückkehr der SOL in das Universum, in dem die Galaktische Flotte wartete, erlebte er nicht mit.

*

Er ruhte in einer bequemen, weichen Liege in einem antiseptisch weißen Raum, aber anstelle der Medoroboter, die er zu sehen erwartet hatte, erblickte er Waylon Javier und Fellmer Lloyd. Eine Zeitlang rührte er sich nicht. Er horchte in sich hinein und stellte fest, daß von dem zermürbenden Abenteuer im violetten Universum keine Nachwirkung hinterblieben war. Er richtete sich auf und fragte:

»Alles in Ordnung?«

Waylon lächelte amüsiert. »Alles in Ordnung«, lachte Fellmer Lloyd. »So sehr in Ordnung, daß wir uns fragen, was du im Bett verloren hast.«

»Ich komme«, rief Perry in bester Laune. »Gebt mir was zum Anziehen!«

»Nur Geduld«, sagte Waylon. »Sie wollen dir noch ein letztes Mal in die Pupillen schauen, bevor sie dich auf uns loslassen. In der Zwischenzeit sollte es dich freuen, zu hören, daß

die SOL wieder an ihrem Platz ist, daß sie keine nennenswerter Schäden erlitten hat, daß die Roboter wieder funktionieren und die Mannschaft nicht schlimmer dran ist als du. Mit anderen Worten: Sie sind alle wieder auf den Beinen.«

»Taurec?« erkundigte sich Perry.

»Hat die Sache überstanden, als wäre es ein Picknick-Ausflug gewesen.« Waylon schüttelteverständnislos den Kopf. »Mit dem Kerl soll sich einer auskennen. Nachdem die SOL aus dem fremden Universum zurückgekehrt war, brachte er zunächst Atlan und ein paar Mediker wieder zu Bewußtsein und aktivierte die Mehrzahl der Roboter. Dann lud er dich auf die SYZZEL und brachte dich zurück zur BASIS.«

»Und jetzt? Wo ist er?«

Waylon brauchte die Hilfe des Mutanten nicht; er konnte Perry die Gedanken am Gesicht ablesen.

»Oh nein, keine Sorge«, antwortete er. »Er hat deine Abwesenheit nicht genutzt, um das Kommando zu übernehmen. Er befindet sich in seinem Quartier und ist seit zwei Stunden von niemand mehr gesehen worden.«

Kurze Zeit später wurde Perry Rhodan von einem Team Medoroboter als »völlig rekonstituiert« befunden und aus der Klinik entlassen. Er begab sich auf dem geradesten Weg in seine Unterkunft. Halb und halb hatte er erwartet, Gesil dort zu finden. Sie hatte sich bis jetzt nicht um ihn gekümmert. Er war nahezu sicher, daß sie irgendeine Art von Überraschung für ihn plante. Aber von Gesil war keine Spur, und nichts deutete darauf hin, daß sie von seiner Wiederherstellung wußte. Er war enttäuscht; aber es war eine Enttäuschung, mit der er leben konnte. Verwundertstellte er fest,

daß Gesil die Fähigkeit verloren hatte, ihn ernsthaft zu verletzen.

Er führte ein ausgedehntes Gespräch mit Atlan und vergewisserte sich, daß an Bord der SOL alles in Ordnung war. Er verschaffte sich einen Überblick über die Lage der Flotte und nahm mit Befriedigung zur Kenntnis, daß Seth-Apophis ihre Störversuche inzwischen aufgegeben hatte. Die fremde Superintelligenz schien eirigesehen zu haben, daß sie den Vormarsch der Galaktischen Flotte nicht aufhalten konnte. Er nahm an, daß sie sich jetzt auf die Verteidigung der Galaxis M 82 konzentrierte, in der die 20 000 Einheiten über kurz oder lang auftauchen würden.

Seine Gedanken wandten sich denen zu, die er jenseits der Grenze des Frostrubins hatte zurücklassen müssen - den einhunderttausend STAC-Anhängern, die mit Eric Weidenburn die Flotte verlassen hatten und von der Armada aufgefangen worden waren, und der PRÄSIDENT, die von Tanwalzen befehligt wurde und Icho Tolot an Bord hatte. Es schmerzte ihn, daß er sie hatte im Stich lassen müssen, und alle Logik, mit der er sich klarzumachen versuchte, daß ihm keine andere Wahl geblieben war, vermochte es nicht, den Schmerz zu mildern.

Er öffnete die Tür durch Zuruf, als der Summer ertönte. Taurec trat ein, ein fröhliches Grinsen auf dem sommersprossigen Gesicht.

»Du bist eine ziemlich harte Nuß, das muß man dir lassen«, sagte er zur Begrüßung. »Es gibt nicht viele, die diese Tortur so ohne weiteres überstanden hätten.«

»Die gesamte Besatzung der SOL hat es getan«, wies Perry das Kompliment zurück. »Im übrigen habe ich

gehört, daß auch du nicht gerade zu den zimperlichsten Zeitgenossen gehörst.«

Taurec winkte ab. »Das ist etwas anderes«, meinte er. »Vergiß nicht, daß ich nur eine Projektion bin. Mir kann Seth-Apophis kaum etwas anhaben.« Als bedaure er, das Thema aufgebracht zu haben, fuhr er sogleich fort: »Eine verdammt schlaue Maschine hast du dir da angeschafft.«

Perry sah ihn verwundert an.

»Was meinst du? Die Hamiller-Tube?«

Taurec nickte. »Es ist ihr offenbar gelungen, die meisten Geheimnisse des akausalen Hyperraums zu entschlüsseln. Seit unserer Rückkehr von der SOL hat die Flotte drei weitere Akausalsprünge hinter sich gebracht. Die Tube sagt voraus, der nächste werde der letzte sein - der Sprung zurück in das bekannte Universum, irgendwo im Bereich von M-zweiundachtzig.«

»Und?« lächelte Perry.

»Das vermaledeite Ding hat recht«, knurrte der Tigeräugige. »Seine Vorhersage deckt sich genau mit meiner Berechnung. Freilich könnten wir beide uns versehen haben...«

»Ja, das ist wahrscheinlich«, spottete Perry.

Der Interkom sprach an. Drei vertraute Gesichter erschienen auf der Bildfläche.

»Wir wollten uns von dir verabschieden«, sagte Nikki Frickel. »Way-lon Javier, der alte Brummbär, will uns nicht mjehr auf der BASIS haben. Er schickt uns zur RAKAL WOOL-VER zurück.«

Narktor und Wido Helfrich nickten zur Bestätigung.

»Es hat mit einem Mangel an Gastfreundschaft nichts zu tun«, versicherte Perry den drei Musketieren. »Wir rechnen jeden Augenblick damit, daß M-zweiundachtzig vor uns auftaucht. Waylon sorgt lediglich dafür, daß jeder an seinem Platz ist.«

»Oh verflixt«, sagte Nikki erschreckt. »Kein Wort hat er uns davon verraten. Dann wird es Zeit, daß wir uns auf die Beine machen. Leb wohl...«

Einen Atemzug später war die Bildfläche leer.

Perry sah auf und bemerkte Tau-recs versonnenes Lächeln.

»Merkwürdige Geschöpfe seid ihr Terraner«, sagte der Bote der Kos-mokraten. »Impulsiv, gefühlsbetont -und erst in letzter Linie logisch. Kein Wunder, daß ihr eure Gegner immer wieder verwirrt.«

Es war keine Kritik. Die Worte waren freundlich, fast bewundernd gesprochen.

»Ja«, nickte Perry und fragte sich, ob das plötzlich aufquellende Gefühl heftigen Stolzes eine Berechtigung habe. »Mit Männern und Frauen wie diesen hoffe ich, selbst das schwierigste Problem lösen zu können. Wie schätzt du unsere Aussichten in be-zug auf die Auseinandersetzung mit Seth-Apophis?«

Taurecs Blick war unergründlich. Als er sprach, kamen seine Worte schwer und langsam, wie die Weissagung eines Propheten.

»Ihr werdet die Probe bestehen und alle eure Ziele erreichen.«

»Das denke ich auch«, bekräftigte Perry.

*

Die Stimme brach aus dem Empfänger wie der Donner eines tropischen Sturms.

»Das Herz der Endlosen Armada

spricht zu euch. Zu euch allen an Bord der unzähligen Schiffe, die seit Jahrmillionen unterwegs

sind, um das heilige Kleinod zu finden. Man hat uns die ultimate Schmach angetan, und wir sind aufgefordert, sie zu rächen.

Die Armada nimmt Kurs auf TRII-CLE-9. Wir folgen den Fremden, die sich unserem Zugriff entzogen, indem sie die tödliche Grenze überquerten. Alle Einheiten, alle Schiffe setzen sich sofort in Bewegung.«

Es war unheimlich still im weiten Kommandostand der BOKRYL. Jercygehl An starnte auf den großen Bildschirm, auf dem die Computersimulation das treibende Gewirr der kosmischen Trümmerbrocken abbildete - und dahinter das tausende von Lichtjahren weite Nichts, das mit TRIICLE-9 identisch war. Dort hinein wollte die Endlose Armada sich stürzen? Das Heiligtum selbst sollte die Millionen und Abermillionen von Raumschiffen aufnehmen? Das Unberührbare sollte mit Plastik und Metall und dem unreinen Atem der Sterblichen beschmutzt werden?

Hilfesuchend sah er auf, als müsse er sich überzeugen, daß die Armadaflamme noch über ihm schwebte und jede seiner Bewegungen begleitete. Währenddessen fuhren die Finger beider Hände wie automatisch über die Tastatur der Konsole und sorgte dafür, daß der Befehl des Armadaherzens befolgt wurde. Denn das Herz tat nichts, was keinen tieferen Sinn hatte - auch wenn der Sinn dem schwachen Verstand der Sterblichen mitunter verborgen blieb.

»Armadaeinheit eins-sieben-sechs in Marsch, wie befohlen«, krächzte Jercygehl An mit belegter Stimme.

Er starnte voraus. Er sah, wie die kosmischen Trümmerbrocken der BOKRYL entgegenzueilen begannen. Sein Blick fraß sich an der scharf und deutlich gezogenen Grenze fest, hinter der das unendliche Nichts lauerte. Er fragte sich, wie es sein würde, wenn sie die tödliche Grenze überquerten - und verwarf den

Gedanken wieder, weil sein Verstand keine Bezugspunkte besaß, anhand deren er eine auch nur halbwegs plausible Vorstellung entwickeln konnte.

Nur eines war ihm klar. Alles würde sich ändern. Nichts würde jemals wieder so sein wie zuvor.

Nach der verzweifelten Flucht vor der Endlosen Armada hätte die BASIS an der Spitze der Galaktischen Flotte in M 82 herauskommen sollen.

Doch Perry Rhodan und seine Gefährten erleben einen schweren Schock nach dem STURZ AUS DEM FROSTRUBIN...

Mehr darüber berichtet William Voltz im nächsten Perry-Rhodan-Band. Der Roman trägt den Titel: STURZ AUS DEM FROSTRUBIN

ENDE